177. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Sonntag/Montag, 25./26. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Die Ketzerverfolgung durch die Bayerische Volkspartei

Verbot gesellschaftlicher Zusammenkünfte mit Hitler — Ein Bayer, der mit Minister Held nicht Bayer bleiben möchte

„Die größte Häresie ist jener übertriebene Nationalismus, diese Häresie hat leider Gottes die schlimmsten Verheerungen und Verwüstungen selbst in den Köpfen der Katholiken angerichtet.

Der Zentrumsbruder Dr. Baur 1923.

Wie gestern schon kurz vermeldet, hatte eine Anzahl von Freunden der N.S.D.A.P. für Donnerstag abend in München einen geschlossenen geselligen Abend im Steinicke-Saal veranstalten wollen, zu dem auch Adolf Hitler erscheinen sollte. Die Einladungen waren persönlich versandt worden, eine größere Anzahl von Damen und Herren aus der Münchener Gesellschaft, Vertreter von Kunst und Wissenschaft hatten ihr Erscheinen zugesagt. Plötzlich, kurz vor Beginn der Zusammenkunft, verbot die „bayerische" Polizei den geselligen Abend. Mit „Begründung" auf das Verbot der vorherigen Zusammenkunft unserer Sektionsführer.

Wenn wir nicht irren, ist Adolf Hitler für Montag oder Dienstag zum Tee bei einem Münchner Herrn. Wir fordern die „bayerische" Polizei auf, sofort ihre Spitzel in Bewegung zu setzen, den Namen dieses Ketzers festzustellen und seine Wohnung zu versiegeln, damit die „Staatsautorität" der Herren Held-Matt-Gürtner nicht erschüttert wird. Für andere Tage sind gleichfalls Besprechungen in Aussicht genommen. Also herumgesucht, herumgesucht, ihr Herren! Und dann paßt recht auf, ob Adolf Hitler nicht auf der Straße einigen Freunden begegnet; deshalb laßt euren Polizeipräsidenten keine Mühen scheuen und immer mehrere Kriminaler mit den obligaten Tabakpfeifen im Munde hinter Hitler herlaufen, um die Häretiker am Kragen zu fassen.

Es ist wirklich nicht leicht, heute zu regieren. In der Au wird soeben der Dolchstoß verhandelt. Wie leicht könnte ein Richter, einmal auf diese Fährte gelenkt, seine Augen auf den getreuen Freund der heutigen Regierung, Dr. Heim, richten, der während der Versailler Friedensunterhandlungen Frankreich die Zerreißung des Deutschen Reiches anbot! Ja, es ist nicht leicht, die Gottähnlichkeit der Regierung der Bayerischen Volkspartei und ihrer deutschnationalen „Zugabe" vor frechen Ketzerzungen zu bewahren. Aber, wie Exempel zeigt, es geht.

Öffentliche Hitlerversammlungen sind verboten; geschlossene Mitgliederversammlungen des eingetragenen Vereins mit ihrem gesetzlichen 1. Vorsitzenden sind verboten; private Zusammenkünfte mit Hitler werden polizeilich verfolgt. Vorschläge, wie die „Staatsautorität" weiter geschützt werden könnte, haben wir gegeben.

„Oh, ihr heiligen Flammen der Scheiterhaufen", seufzte vor etlichen Jahren ein römischer Kaplan in einem Werke und bedauerte, daß die Holzstöße abgeschafft worden seien. Das bedauern sicher auch die führenden Frommen in der sogen. Bayer. Volkspartei. Aber die Maßnahmen der Regierung bahnen euch den Weg, fromme Brüder, die Verfolgung der Häretiker ist im vollen Zuge. Und wenn Konkordat und das kommende Schulgesetz sich ausgewirkt haben werden, dann verbrennt getrost Kopernikus, Kant, Goethe, Schiller, diese verfluchten Heiden.

Und dreht dann auch der heutigen Freiheitsbewegung das Genick ab. Und betet einen frommen Spruch dazu, den ihr ja immer zur Hand habt. Etwa über eure christliche Nächstenliebe. Sela!

Zur schwarzen Schmach in Bayern

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wer die trefflichen juristischen Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Roder im „Völk. Beobachter" vom 23. Oktober 1925 gelesen hat, wer insbesondere an der eigenen deutschen Seele erleben muß, wie der echt deutsche Freiheitswille eines erwachenden Volkes von scheinheiligen, scheinnationalen, unfähigen u. traurigen Metternich-Imitatoren immer wieder vergewaltigt werden darf, für den kommt einmal der Augenblick, wo er sich in seiner Eigenschaft als deutscher Mensch an den Kopf fassen und fragen muß:

„Sind denn das noch Männer? Sind denn das noch Deutsche? Sind denn diese personifizierten Polizeiknüppel einer schwarz-rot-gelben Internationale noch wert, als Volksgenossen betrachtet zu werden? Muß man sich als Deutscher nicht schämen, auch ein Bayer zu sein? Muß man nicht von einer grenzenlosen Verachtung für ein Gebilde ergriffen werden, daß sich in seiner Eigenschaft als Zwitter zwischen Republik und Monarchie ausgerechnet Freistaat nennt?"

Es gab eine Zeit, da war ich noch stolz auf meine bayerische Staatszugehörigkeit. Als viele meiner ehemaligen Kameraden, die heute wieder von ihrer Treue bis in den Tod zu sprechen wagen, nichts Eiligeres zu tun hatten, als sich aus purer Eitelkeit von der nächstbesten republikanischen Behörde ihren „Charakter" erhöhen zu lassen, da legte ich Wert darauf, ein königlich bayerischer Hauptmann zu bleiben, der ich auch im Felde war. Heute benütze ich die Gelegenheit, um in aller Öffentlichkeit zu erklären, daß ich auf meine bayerische Staatsangehörigkeit verzichte, weil mir der Ekel gegen einen solchen „Staat" bis zur Kehle gestiegen ist. Als deutscher Mann betrachte ich es fernerhin als Ehre, gemeinsam mit einem Adolf Hitler zu den „Staatenlosen" zu gehören, ebenso wie ich es nunmehr als Schande empfinden würde, in der Gesellschaft eines Held (aus Hessen), eines Mantel und eines Heim (aus Franken) ein Angehöriger des bayerischen „Frei"-Staates genannt zu werden. Ich weiß, daß ich damit nur das ausspreche, was die besten unter uns denken, die, wie ich, auch wirtschaftlichen oder anderen Gründen gezwungen sind, im Ländchen der mit dem „Mantel" der christlichen Nächstenliebe geschützten schwärzesten Reaktion zu leben.

Es lebe die unter Führung Adolf Hitlers, des Deutschen, unaufhaltsame deutsche Freiheitsbewegung!

A. Dreßler, Hptm. a. D.

Der Tod von Locarno?

Berlin, 23. Okt. Der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei traten am Freitag vormittags zu einer Sitzung zusammen. Sie wurde eingeleitet durch eingehende Ausführungen des Parteivorsitzenden Dr. Winkler. Graf Westarp erstattete den Bericht über die politische Lage, wie sie durch den Ausgang der Verhandlungen in Locarno sich gestaltet hat. Nach einer sehr eingehenden Aussprache faßte die Versammlung zum Schluß der Sitzung folgenden Beschluß:

In Fortführung der von der Deutschnationalen Reichstagsfraktion (?) ergriffenen Initiative erklären der Parteivorstand und Landesverbandsvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei2

Das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno ist für die Partei unannehmbar.

Graf Westarp kündigte zum Schluß der Sitzung an, daß er die Deutschnationale Reichstagsfraktion auf Sonntag nachmittags einberufe, um nach diesem Beschluß über die einzuleitenden Schritte zu verhandeln.

Wie wir hierzu von gutunterrichteter, deutschnationaler Seite erfahren, werden die weiteren Schlußfolgerungen erst gezogen werden, nachdem die Fraktion einen Beschluß gefaßt hat.

*

Die Deutschnationalen also haben den Druck von unten dieses Mal doch nicht ausgehalten und Locarno „abgelehnt". Wenn sie bei diesem „Entschluß" bleiben, so ergibt sich die Situation, die wir gestern besprochen haben für den Fall, daß eine Regierungskrise eintreten sollte. Jetzt entsteht aber die große Frage: wird das deutschnationale Verbrechen vom August 1924 nicht noch schlimmer, stehen die deutschnationalen „Führer" nicht noch jämmerlicher heute da? Sie haben durch die Annahme des Dawes-Diktats ihre Unterwerfung unter die Erfüllungspolitik bekundet. Aber schon nach einem Jahr haben sie auch für diese den Mut nicht mehr gefunden. Sie tasten also wieder nach geduldeter schamloser Ausplünderung durch die Dawes-Agenten nach einer deutschen Politik.

Wir hoffen, daß der Druck der deutschen Wählerschaft sich weiterhin verstärkt und daß dem Teufelspakt von Locarno ein Ende bereitet wird. Stresemann soll dann versuchen, ihn mit jenen Parteien durchzusetzen, die sich auf Dolchstoßarbeit verstehen.

Sie kennen sich!

Berlin, 24. Okt. Von maßgebender volksparteilicher Seite erfahren wir, daß die durch den Beschluß der deutschnationalen Delegiertenversammlung geschaffene Lage als ernst, aber nicht als endgültig angesehen wird. Die Deutsche Volkspartei hat das Vertrauen zu den in gemeinsamer Arbeit bewährten, staatserhaltenden Kräften der Deutschnationalen Volkspartei, daß sie bei der endgültigen Stellungnahme in der Angelegenheit sich der kaum ausdenkbaren Folgen auf außen- und innenpolitischem Gebiet, die eine Regierungskrise im gegenwärtigen Augenblick nach sich ziehen würde, bewußt sein wird. Die Deutsche Volkspartei kann danach nur annehmen, daß bei aller Würdigung der schweren Bedenken, die die Deutschnationale Volkspartei gegen die Abmachungen von Locarno hegen zu müssen glaubt, sich die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungskoalition und auf dieser Grundlage die weitere Verfolgung der mit der Note vom 20. Juli beschrittenen klaren außenpolitischen Linie werde ermöglichen lassen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Dryander über Locarno

Duisburg, 24. Okt. In einer deutsch-nationalen Wählerversammlung berichtete Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. v. Dryander u. a. über die Aussprache der Rheinlanddelegierten mit dem Reichspräsidenten. Dr. Dryander habe dem Reichspräsidenten erklärt, daß die rheinische Bevölkerung über das Ergebnis von Locarno grenzenlos enttäuscht sei. Das Rheinland stehe nach den Erfahrungen der letzten sieben Jahre den Äußerungen der französischen Minister sehr skeptisch gegenüber. Deshalb könne das Abkommen von Locarno nur in Kraft treten, wenn die Erfüllung der von Deutschland gestellten Bedingungen vertraglich festgelegt werde. Darüber sei man in der Unterredung der Vertreter der Rheinlande mit dem Reichspräsidenten einig gewesen.

Die Morgenblätter zum Beschluß des deutschnationalen Landtagsvorsitzenden

Berlin, 24. Okt. Der ablehnende Beschluß des Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei hat im allgemeinen nicht viel überrascht, weil der Beschluß der Reichstagsfraktion alle Wege für die endgültige Stellungnahme der Fraktion zu dem Vertragswerk offen ließ.

Der „Lokalanzeiger" hält eine Regierungskrise für durchaus möglich. Der „Tag" meint, die Lage für das Kabinett Luther müsse als äußerst ernst angesehen werden. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Dieser Beschluß lasse alle nationalgesinnten Kreise aufatmen. Nachdem sich herausgestellt habe, daß der Vertrag von Locarno untragbar sei, habe die Partei die Konsequenzen ziehen müssen. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Mit dem Beschluß sei über die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zu Locarno restlose Klarheit geschaffen. Dem neuen Zusammentreten der Reichstagsfraktionen komme offenbar nur formale Bedeutung zu. Die „Deutsche Zeitung" schreibt: Der Pakt von Locarno ist tot und begrüßt die Rückkehr der Deutschnationalen zur nationalen Opposition. Die „Börsenzeitung" schreibt: Wir begreifen den aus tiefster Gewissensnot geborenen Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes, denn er entspricht auch unserer innersten Überzeugung.

Der Septemberausweis der Dawesbahn-A.-G.

Berlin, 24. Okt. Nach Mitteilung des amtlichen Nachrichtenblattes der deutschen Reichsbahngesellschaft haben sich die Betriebsergebnisse im August d. J. wie folgt gestaltet:

An Einnahmen brachte der Personenverkehr 156 867 000 R.-M., der Güterverkehr 233 030 000 Reichsmark, sonstige Einnahmen 26 057 000 Reichsmark, zusammen betragen die Einnahmen 415 954 000 R.-M.

An persönlichen Ausgaben werden 195 923 000 Reichsmark gerechnet, an sächlichen Ausgaben 117 450 000 Reichsmark, an Zinsendienst 700 000 Reichsmark, an Ausgaben zusammen 314 073 000 Reichsmark. Die außerordentlichen Ausgaben (für werbende Anlagen) betragen 23 198 000 Reichsmark, für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen sind 99 840 000 R.-M. eingesetzt.

Das im August erzielte Einnahmeergebnis hält sich im allgemeinen im Rahmen des Voranschlages, wenn auch im Güterverkehr infolge des Bauarbeiterstreikes Frachtausfälle entstanden. Neben den laufenden Ausgaben der Betriebsrechnung und den außerordentlichen Ausgaben für werbende Anlagen ist im August 1925 die zweite Halbjahresrate für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen gezahlt worden. Soweit die Einnahmen des Monats August zur Deckung dieser Ausgaben nicht gereicht haben, mußten die Rückstellungen der Vormonate zum Ausgleich herangezogen werden. Daß auch im Monat September die Gesamtwirtschaft der Reichsbahn den Erwartungen entspricht, ist aus den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen zu schließen.

Deutscher, merke Dir! Der

→ 9. November 1918

war der schwärzeste Tag der deutschen Geschichte!

Die Folgen der an diesem Tag verübten sogenannten „deutschen Revolution", in Wahrheit des riesenhaftesten landesverräterischen Schurkenstreiches, können überwunden werden, wenn die **Urheber und Nutznießer dieses Verbrechens** zur Verantwortung gezogen und dorthin gebracht werden, wo sie hingehören, **an den Strick.**

Der deutsche Staatsgerichtshof, der das Volksverbrechen vor 7 Jahren sühnen wird, er wird entstehen, wenn

die Wahrheit über den 9. November 1918

im ganzen deutschen Volk verbreitet ist.

Aufklärung zu schaffen, ist heute die erste Aufgabe jedes deutschen Volksgenossen!

Unsere seit gestern erschienene Sondernummer

„Die Börsenrevolte vom November 1918"

ist **das Massen-Aufklärungsmittel,** das ungeheure Verbreitung erreichen muß! An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, ist Dienst am deutschen Volke und deshalb Pflicht jedes Deutschen!

Der **deutsche Nationalsozialist,** der **deutsche Antisemit,** überhaupt **jeder Deutsche,** der sich der Verantwortung gegenüber seinem Volkstum bewußt ist, **kämpft mit der Waffe der Propaganda,** damit der Jahrestag des

→ 9. November 1918

den Juden und Judengenossen zeigt, daß das deutsche Volk am Erwachen und die rächende Gerechtigkeit im Anmarsch ist!

„Völkischer Beobachter"
Abteilung für Propaganda

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....

Wohnort ....

Straße .... Nr. ....

Kasse: ....

Nr. ....

abges. am: ....

Das französische Einfuhrverbot für deutsche Kohle

Berlin, 24. Oktober. Wie die Morgenblätter melden, teilt „Journée industrielle" mit, daß das Verbot der Einfuhr deutscher Kohle nach Frankreich, das am 31. Oktober abläuft, voraussichtlich um einen Monat verlängert werden soll.

Die französische Presse zum griechisch-bulgarischen Konflikt

Paris, 24. Oktober. Die Pariser Blätter geben der Erwartung Ausdruck, daß es dem in Genf zusammengetretenen Völkerbund gelingen werde, eine Beilegung des griechisch-bulgarischen Konfliktes mühelos herbeizuführen. Es wird jedoch angenommen, daß der Rat mehrere Sitzungen abhalten wird, da die Berichterstattung geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Im großen, und ganzen nimmt die französische Presse eine bulgarenfreundliche Haltung ein und findet schärfste Ausdrücke, Griechenland zu verurteilen, das nach ausführlichen Berichten aus Sofia wie aus Athen ein kriegerisches Ziel verfolge. Aus der angeblichen Tatsache, daß die griechische Grenzwache auf bulgarischem Boden getötet wurde, wird ebenfalls der Schluß gezogen, daß Griechenland im Unrecht sei.

„Journal des Débats" meint, die griechische Regierung befolge Bulgarien gegenüber das bedauerliche Beispiel, das Italien im Dezember 1923 gelegentlich des Zwischenfalles von Korfu gegeben habe. Der Völkerbund müsse diesmal mit entsprechendem Nachdruck auftreten, weil es sonst dahin komme, daß die Abmachungen von Locarno nur Papierfetzen bedeuten würden.

Dolchstöße der Bayerischen Volkspartei

Der „Bayer. Kurier" bespricht die Politik des Vatikans in Beziehung auf die nationalen Minderheiten und läßt sich also vernehmen (24. Oktober 1925):

„Man erinnere sich unter anderem an den Brief, den Pius XI. am 24. Juni 1923 an den Kardinal Gasparri betreffs der Ruhrbesetzung richtete. In diesem Dokument wollte der Heilige Vater in jenem schwierigen und gefährlichen Augenblick alle Regierungen an die obersten Grundsätze des Rechtes und der Liebe erinnern, die nicht nur das Leben der Individuen, sondern auch das der Völker beherrschen müssen. Deshalb ermahnte der Papst in diesem Briefe, daß „insoferne der Schuldner, in der Absicht, schwere Schäden, die einst blühende Länder und Völkerschaften erlitten haben, gutzumachen, ernste Beweise eines guten Willens gebe ... es angezeigt erscheine, sowohl im Namen des Rechtes und der sozialen Liebe, wie auch im eigenen Interesse der Gläubiger sowie aller des Kampfes müde und nach Frieden lechzender Nationen, daß man vom Schuldner nicht mehr verlange, als was er ohne vollständige Erschöpfung seiner Hilfsquellen geben könne, ohne hierbei sich selbst und auch die Gläubiger zugrunde zu richten."

„Waren diese Richtlinien nicht genau dieselben, die dann später den Dawesplan zustande brachten?"

Die aktive deutsche Verteidigung an der Ruhr wurde seitens des Vatikans bekanntlich als „Verbrechen" hingestellt, was der fromme „Bayer. Kurier" vermutlich „vergessen" hat. Den Papst und den Bankdieb Dawes würden wir nicht in einem Atemzuge nennen. Jedenfalls zeugt das Wort, welche Verehrung der „Bayer. Kurier" dem Börsenknecht Dawes entgegenbringt. Der Aufsatz schließt:

„Die glücklichen Ergebnisse von Locarno sind", so sagt der Großpönitentiar, der deutsche Kardinal Frühwirth, „ein erstes erfreuliches sichtbares Zeichen der Früchte der unzähligen Gebete der Gläubigen, die im Jubiläumsjahr nach der Meinung des Heiligen Vaters die Verständigung der Völker erflehten. Sollte bald eine glückliche Lösung der Gegensätze der Nationalitäten und des Problems der Minderheiten nicht nur auf kirchlichem, sondern dem Beispiele des Heiligen Stuhles folgend, in einem zweiten Locarno auch auf politischem Gebiete folgen, dann können wir aus innigstem Herzen dem Herrn unsere Danksagung abstatten, daß er die Gebete und Wünsche des Heiligen Vaters und der gesamten katholischen Christenheit gnädigst zu erhören geruht hat."

Diese Leistung übersteigt so ziemlich alles, was wir erwarten können. Stresemann, Scheidemann, Breitscheid und Cohn können sich bei Frühwirth und dem „Bayer. Kurier" bedanken.

Neues über die Rote Armee

Wir veröffentlichten kürzlich eine Schilderung eines soeben aus Sowjetrußland zurückgekehrten Franzosen aus dem „Journal". Wir bringen nachstehend einen neuen Aufsatz, der unsere Leser sicher interessieren wird.

Die Schriftleitung.

In Moskau wird die „Humanité" zu 50 Kopeken pro Nummer, d. h. für 1 Reichsmark, verkauft. Dies ist kein proletarischer Preis. Ich war erstaunt, aber nicht lange. Ich hörte auf, mich darüber zu wundern, als ich einen Artikel gelesen hatte, welcher der Disziplin und militärischen Hierarchie gewidmet war. Die Sowjetregierung, welche die Rote Armee unterhält und sich beinah für sie ruiniert, wünscht nicht, daß diese Armee durch antimilitaristische Propaganda zersetzt werde. Zu diesem Zweck ergreifen die Sowjets alle möglichen Vorsichtsmaßregeln: 50 Kopeken sind der Wochengehalt eines gemeinen Soldaten der Roten Armee. Daher besteht keine Gefahr, daß auch diejenigen roten Soldaten, die französisch verstehen sollten, das erfahren, was man — auf Moskauische Initiative hin — den französischen, in Marokko kämpfenden Soldaten anrät.

Keine Armee gleicht so sehr der zaristischen wie die Sowjetsoldaten, die während der Übungen die alten kaiserlichen Uniformen auftragen. Es sind alles schöne Menschen mit naiven Gesichtern, leidenschaftliche Raucher und Sänger schwermütiger Volkslieder. Man rekrutiert sie durch das Los. Fast alle sind sie aus dem Dorfe. Sie exerzieren wie alle andern Soldaten der Welt, und nichts weist darauf hin, daß es Soldaten des bewußten Proletariats sind. Ihre größte Stärke ist die Disziplin. Als ich Tschitscherin einen Besuch machte, wartete ich einige Zeitlang in einem Vorzimmer, in dem eine Wache stand. Ich sah noch niemals eine so steinerne Schildwache.

Im Jahre 1925 konnte nur das „humane" Sowjetregime dies bei seiner Armee erreichen. In allen anderen Staaten würde eine ähnliche Strenge als Barbarei verschrien werden. Sowjetrußland hat mit solchen Schwierigkeiten nicht zu kämpfen, denn die russischen Kommunisten provozieren den Ungehorsam nur in den Armeen der anderen Staaten.

Die Schwierigkeiten der Sowjets in bezug auf ihre Armee sind ganz anderen und viel ernsteren Charakters.

Kurz gesagt — **Moskau** hat keine Armee: es hat nur Soldaten. Der materielle Bestandteil der Armee fehlt fast gänzlich. Sie hat auch keine richtigen Kadres (Kernbestandteile). Man zeigte uns mit naivem Stolz 23jährige Generale, die ein Armeekorps befehligen. Diese proletarischen Generale stehen besten Falles auf dem Niveau unserer Sergeanten.

Es wundert uns im Grunde nicht so sehr die Tatsache der jugendlichen Generale als die ganze Improvisiertheit dieses Kernes der Armee. Auch die Generale der französischen Revolution waren jung! Aber sie wurden von ihren eigenen Soldaten auf dem Schlachtfelde gewählt. Sie besaßen trotz ihrer Jugend die Erfahrung der fortgesetzten Kriege, unter denen sie geboren waren. Und nach den Worten ihres ersten Führers, Napoleon, „sollten sie der Welt einen Krieg lehren, der auf Begeisterung begründet, mit Disziplin verbunden und gegen die Kriege der kalten Taktik gerichtet sei".

Dies ist durch Improvisation nicht zu erreichen. Die Führer der Roten Armee, die ich kennenlernte, machten sich durch die Abwesenheit jeglicher Kultur und jeglichen Talentes bemerkbar. Einige von ihnen hatten am Bürgerkriege teilgenommen und sich darin ausgezeichnet. Aber fast niemand von ihnen ist imstande, auf seinem eigensten Gebiet Fragen allgemeinen Charakters zu überblicken. Die alten zaristischen Generale haben sie mit der Taktik, der Strategie, der Fähigkeit, sich großer militärischer Abteilungen zu bedienen, bekannt gemacht. Aber dieser, wenig intelligenten Leuten erteilte Unterricht konnte aus ihnen keine Offiziere heranbilden, die imstande wären, die höchsten Posten in der Armee zu bekleiden. In dieser Beziehung besteht in der Roten Armee wirkliche Gleichheit. Denn niemand hebt sich aus dem allgemeinen Niveau heraus. Die Rote Armee erfüllt zur Zufriedenheit die prätorianische Rolle, welche ihr die Verhältnisse diktieren. Es ist aber mehr als zweifelhaft, ob sie die imperialistischen Pläne Moskaus verwirklichen kann. Es ist sogar sehr

wahrscheinlich, daß sie bei einem Zusammenstoß mit einer von wirklichen Generalen geführten Armee nicht imstande wäre, großen Widerstand zu leisten.

Die wirklichen Machthaber Rußlands sehen dies auch vollkommen ein.

Aber noch ein anderer Umstand beunruhigt sie. In dieser Armee, die keine wirkliche Kraft und keinen Glauben an sich selbst hat, machen sich auch die Folgen der Zwiespältigkeit und Anmaßung der ganzen Sowjetpolitik bemerkbar. Man kann nicht ungestraft einerseits mit viel Geschrei seine Friedensliebe proklamieren und anderseits mit den Waffen rasseln. Außerdem ist der rote Kavallerist, der für drei Jahre in die Kaserne eingesperrt ist und 6 Rubel monatlich erhält, sehr erstaunt und erbittert (nach dem ganzen Geschrei über die proletarische Gleichheit!), wenn er sieht, wie sein „Genosse", der Offizier, 10 Rubel täglich bezieht. Er ertrug leichter den Abstand, welcher ihn von dem wirklichen „Herrn" schied.

Alle diese Erscheinungen von Unzufriedenheit werden von der strengen Disziplin paralysiert. Das proletarische militärische Reglement steht in dieser Hinsicht nicht hinter dem preußischen zurück.

Es ist aber eine Tatsache, daß die Unzufriedenheit mit der Regierung, die in der Roten Armee besteht, allmählich auch auf den Offiziersstand übergreift.

Edmund Stinnes u. Paneuropa

Wer vom Juden ißt, stirbt daran. Herr Dr. **Edmund Stinnes** hat diesen Grundsatz am eigenen Leibe erfahren. Man könnte denken, er habe daraus eine Lehre gezogen. Dem ist aber nicht so.

Der Allweltspazifist und große Paneuropa-Mann **Graf R. N. Coudenhove-Kalergi** hat vor weniger Zeit an eine Reihe von Persönlichkeiten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem zwei Fragen gestellt wurden:

1. **Halten Sie die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa für notwendig?**
2. **Halten Sie das Zustandekommen der Vereinigten Staaten von Europa für möglich?**

Zunächst wollen wir einmal feststellen, was die **Pan-Europa-Gesellschaft eigentlich will.**

1. **Sämtliche europäischen Länder mit Ausnahme Großbritanniens sollen nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammengeschlossen werden.**
2. **Die eventuelle Schaffung einer Einheitssprache** (Esperanto).
3. **Zusammenlegung aller aufeinander angewiesener Unternehmungen und Massenproduktion derselben.**

Das sind **doch herrliche Aussichten!** Man stelle sich vor: die **Vertrustung der Wirtschaftsgebilde** Europas **in den Händen von 4 oder 5 Juden!** Daß dieser Blödsinn natürlich in deutschen Landen ausgeheckt wurde, ist selbstverständlich. Die Zeitschrift **„Pan-Europa"** erscheint in Wien, dort ist auch die Hauptgeschäftsstelle des Bundes.

Dem Herrn Edmund Stinnes flog auch eines Tages ein obenbezeichneter Wisch auf den Schreibtisch. Er wußte daraufhin nichts Besseres zu tun, als sich hinzusetzen und einen längeren Schrieb unter der Fabrikmarke **„Was kann die Wirtschaft tun?"** vom Stapel zu lassen. Freudig bewegt ergriff die „Gazette de Vos" die Gelegenheit, um ihren Lesern den neuesten Bundesgenossen zu präsentieren. Es ist aber auch Wasser auf die Mühle der Pazifisten, was Herr Stinnes in diesem Aufsatze verzapft. Sein Standpunkt ist folgender:

Ich halte die Bildung eines europäischen Zollvereins für absolut möglich und geboten, die der Vereinigten Staaten von Europa für wünschenswert.

Einen Grund dafür muß er schließlich auch haben. Er findet ihn auch und behauptet, daß die Kriegsgefahr in Europa täglich wächst. Die Entente kann sich freuen, wieder einen Wirtschaftsführer im Lager der Pazifisten zu sehen. Das erleichtert doch zum mindesten die Arbeit der Kontrollkommissionen.

Auch auf Einzelheiten lohnt es sich einzugehen. Herr Stinnes zerbricht sich den Kopf, wie man die Teuerung beseitigen kann und kommt zu folgendem Schluß:

Massenfabrikation und Typisierung auf wenige Normalia allenthalben auf dem Gebiete der Technik.

Wie die Massenfabrikation aussehen soll, bzw. von wem sie ausgehen soll, erfahren wir einige Kapitel später. Nämlich:

Eisenverfeinernde Industrien, solche des Maschinenbaues, der Chemie, werden sich durch Vollfusionen zu wirtschaftlich festeren und günstigeren Einheiten umgestalten müssen; manch unrentables kleines Werk, insbesondere Neugründungen in den Nachfolgestaaten wegen Schutzzolls und allenthalben aus der Inflationszeit, mögen **verschwinden;** im ganzen gesprochen kann **die Amerikanisierung und Massenfabrikation** in Verfeinerung und Maschinenbau **für die Werke** und ihre Aktionäre **nur von Vorteil sein.**

In diesem Falle übertrumpft Stinnes sogar den Herrn Rechberg, der **„nur"** für eine Bildung **von deutsch-französischen Trusten** eintritt. Es ist ganz klar und schon verschiedentlich von uns nachgewiesen, daß bei einer derartigen Vertrustung (Stinnes nennt sie Vollfusionen) die gesamten Fäden in den Händen von einigen, wenigen Juden zusammenlaufen. Die Kleinindustrie wird bei dieser Gelegenheit aufgefressen. Ganz der Standpunkt seines Vaters. Das Verschwinden von Inflationsgründungen und der Vorteil der Aktionäre ist nur eine ganz kleine Beruhigungspille, die bei dieser Gelegenheit vorgesetzt wird.

Um nun eine Grundlage für Pan-Europa zu bilden, müssen, laut Stinnes, Wirtschaftseinheiten geschaffen werden. Darüber führen wir zwei Stellen an:

Die Möglichkeit der Steigerung der Lebenshaltung der Völker Europas steht im umgekehrten Verhältnis zur Größe ihrer Wirtschaftseinheiten, da fast alle hochschutzzöllnerische Ideen vertreten; diese ist ferner abhängig von den Kriegsschulden, die effektiv abgezahlt werden, wie dies in vorbildlicher Weise von England geschieht; **ferner von dem Gelde, das vom Auslande aus** im Kredit: besser noch **im Überfremdungswege** einströmt.

Die Wirtschaftseinheit Europas bis zur asiatisch-russischen Weltgrenze muß sich bilden, wie sie bewußt immer von meinem Vater Hugo Stinnes ebenso in Wien für den ganzen Südosten vertreten wurde, ebenso für Frankreich und Deutschland auch auf seinem Wege nach Spaa. Und warum sollte allein Europa die Lehren der Geschichte übersehen und zu seinem unendlichen Nachteil den Anschluß an den Weg der übrigen Welt vergessen?

Zuerst möchte Herr Stinnes den Schutzzoll aus der Welt schaffen und einen Zollverein, wie schon früher ersichtlich, an seine Stelle setzen. Das paßt ganz zu seinen anderen Ausführungen. Die unmittelbare Folge von all diesem ist: **Die nationalen Belange eines Volkes fallen, es gibt keine Staatsbürger mehr, sondern nur noch Weltbürger, die sich willig der Weltmacht der Juden beugen.** Das beweist auch, daß Herr Stinnes die Lebenshaltung der Völker Europas steigern möchte, indem er durch Auslandskredite die Länder im Überfremdungswege in die Hände des internationalen Leihkapitals spielt. **Der Welthandel mit Finanzierung,** Versicherung und Verfrachtung **wird gewaltig steigen.**

Sich selbst aber übertrifft Stinnes erst, als er anfängt in Politik zu machen:

Welches sollte der Kriegsgrund sein für eine Auseinandersetzung des geeinten Europas mit dem Angelsachsentum, von dem wir noch dazu finanziell abhängig sind? **In der Flottenfrage kann Europa sicher jede Konzession zugunsten von England machen.**

Wir müssen hier nochmals einschalten, daß England nicht im Pan-Europa eingeschlossen werden soll. Stinnes geht also noch weiter als die anderen Pan-Europäer und will dem Rivalen England alle Sicherungen zugestehen. Was bedeutet das aber für uns Deutsche? Wir brauchen keine Flotte, nein, wir brauchen auch keine Flugzeuge und kein Heer, wenn wir erst einmal unter dem Schutze Judas stehen. **Wir dürfen keine Rechte, wir dürfen nur noch Pflichten haben.**

Herabsetzung der Schiffahrtsabgaben-Tarife für Lebensmittel

Berlin, 23. Oktober. Zur Unterstützung der Preissenkungsaktion der Reichsregierung hat der Reichsverkehrsminister durch einen Nottarif die vorübergehende Ermäßigung der Schiffahrtsabgaben-Tarife für die wichtigsten Lebensmittel um zehn Prozent angeordnet. Der Erlaß wird demnächst im Reichsverkehrsblatt erscheinen.

Wupeifu Generalissimus aller chinesischen Armeen

Paris, 24. Okt. Nach einer Meldung aus Peking wurde im Verlaufe der gestern von den Armeeführern abgehaltenen Konferenz der General Wupeifu zum Generalissimus aller chinesischen Armeen ernannt.

Münchner Beobachter

Die Polizeistunde

Man könnte fast meinen, sie wäre ein Teil der „bayerischen Extrawurscht", die vielgehaßte und vielgeliebte Polizeistunde. Und zwar von der urbajuwarischen Münchener Extrawurst. Denn lediglich in der bayerischen Haupt- und Held-Matt-Stützel-Residenzstadt München gibt es wochentags um 12 Uhr nachts unerbittlich Schluß und — kein Bier mehr. Wenn man in Nürnberg, Plauen, Leipzig, Bamberg — von Berlin nicht zu reden — bis 1 Uhr noch gemütlich beisammen sitzen kann, wird am Isarstrand männiglich mit zartem Wink der heiligen Hermandad nach Hause befördert, beziehungsweise verwiesen.

Ja, sie hat sehr viele Feinde und wenig Freunde, die Polizeistunde. Sehnsüchtig ersehnen den zwölften Glockenschlag all die Angestellten und vielgeplagten Bedienungen der Gaststätten und die ihres Gatten harrenden Hausfrauen, fürwahr eine nicht ganz kleine Gruppe. Dagegen ist uns Männern, die am Abend beim bayerischen Bier ihre „Freiheit" genießen, die sich in den Sattel der bodenständigen hohen Biertisch-Politik schwingen (Ein Beispiel! Kürzlich verzapfte ein siebenmal Weiser am Biertisch im „Augustiner" die Entdeckung, daß Ebert der Retter Deutschlands sei, da ihm selbst Poincaré unterliegen mußte!!), die noch nicht „nach Hause gehen" wollen, die zwölfte Stunde eine „hora atra", ein hassenswerter Zeitpunkt. So weiß sich manche bierehrliche Seele — ohne ein notorischer Säufer zu sein — einig mit dem Wunsch hiesiger Gastwirte, diese Münchner „Extrawurscht" abzuservieren und sich dem Beispiel des Reiches anzuschließen.

Freilich, der fürsorgliche „Vater Staat", dessen urtümlichste Verkörperung unser ehrwürdiges Kultus- und „Flügelschlag"ministerium zu sein scheint, wird wohl ein gewisses Interesse daran haben, den guten, lammfrommen, steuerzahlenden „Bürger" liebevoll zu veranlassen, möglichst wenig zu „verbrauchen", damit die Dawessteuern immer lauter im Kasten klingen. Ob sich wohl gerade die hochvermögenden Herren Minister und patentierten „Staatsmänner" der Prannerstraße zu den Freunden oder Feinden der Polizeistunde zählen? „Nie sollt Ihr sie befragen . . .!" Hoffen wir, daß auch der „alte Peter" es noch erlebt, daß „die Gemütlichkeit" weder um 12 noch um 1 Uhr ausstirbt.

Im übrigen wird's auch jetzt schon 1 Uhr, bis man endgültig am Platz der endlichen Bestimmung landet; also bedeutet die angestrebte Veränderung eine an sich etwas überflüssige Maßnahme und zweitens eine Verlängerung der Gardinenspannung bis 2 Uhr. Prost! Ggl.

Um die Polizeistunde in München

Der Verband bayer. Kaffeehausbesitzer, der Intern. Varieté-Theater-Direktoren-Verband, Bezirk Süd, und die Gruppe der Konzertgaststätten hatten eine Protestversammlung in den Theatersaal des Hotels Wagner einberufen, in der gegen die Herabsetzung der Polizeistunde in München auf 12 Uhr nachts Stellung genommen wurde.

Die Versammlung nahm folgende Entschließung an:

Die Versammlung kann es nicht begreifen, daß die in der Versammlung anwesenden Führer des bayer. Gaststätten- und Kaffeehausgewerbes trotz wiederholter und eingehend begründeter Gesuche bei den zuständigen Stellen die heute mehr denn je notwendige Friedenspolizeistunde nicht erreicht haben. Die Gründe für die in der Kriegs- und Nachkriegszeit erlassenen Polizeistundenkürzungen sind tatsächlich längst fortgefallen. Die anerkannt schwierige Lage des Gewerbes erfordert schon deshalb die Friedenspolizeistunde, weil sich die Leistungen der beteiligten Betriebe an Steuern und öffentlichen Abgaben seit der Vorkriegszeit verzehnfacht haben.

Auch die Rücksicht auf den für Bayern außerordentlich wichtigen Fremdenverkehr gebietet die Festsetzung der Friedenspolizeistunde von 2 Uhr, die bekanntlich für Kaffeehäuser und Vergnügungslokale stets bis 3 Uhr verlängert wurde. Es ist kein stichhaltiger Grund vorhanden, warum die bewährte Praxis in der Vorkriegszeit hinsichtlich der Polizeistunde nicht jetzt endlich wieder allgemein gehandhabt werden kann.

Viele Gaststätten, alle Kaffeehäuser, Konzert- und Vergnügungslokale befinden sich in größter, wirtschaftlicher Not und fordern zum mindesten die Friedenspolizeistunde von 2 Uhr, um ihre Existenzen und Arbeitsstätten aufrecht halten zu können. Aber auch die Allgemeinheit wird es begrüßen, wenn die lästige Bevormundung endlich abgebaut wird.

Die November-Miete

Auf Grund der Verordnungen des Gesamtministeriums über die gesetzliche Miete vom 28. März 1924 sowie über die Entrichtung einer Abgabe zum Ausgleich der Geldentwertung vom 29. Juli 1925 wurde bestimmt, daß die gesetzliche Miete für November in gleicher Weise wie die gesetzliche Miete für Oktober berechnet wird.

*

Neue Mieterhöhung? Anläßlich der Erhöhung der Kaminkehrertaxe bemerkte Bürgermeister Scharnagl hinsichtlich der Auswirkung dieser Erhöhung auf den Mietpreis, daß wir bis Januar sowieso eine neue Erhöhung der Mieten bekommen.

Handwerk und Preisabbau. Der Gewerberat des Allg. Gewerbevereins München behandelte in einer Sitzung vom 21. Oktober u. a. auch die Frage des Preisabbaues. Das Handwerk wird mit dazu beitragen, daß eine Verbilligung der Erzeugnisse erreicht wird. Allerdings ist die Möglichkeit, vom Handwerk aus eine Preissenkung herbeizuführen, nicht allzu groß. Das Handwerk ist Verarbeiter von Rohstoffen und Halbfabrikaten, und die Preise der Rohstoffe und Halbfabrikate werden festgesetzt durch die Syndikate und Kartelle. Die Arbeitslöhne sind ihm vorgeschrieben durch die Tarifverträge. An eine Senkung der Löhne ist gegenwärtig wohl nicht zu denken. Als weitere Faktoren der Preisbildung beim Handwerk bleiben noch die Geschäftsunkosten und der Verdienst. Die Höhe der Geschäftsunkosten wird wesentlich beeinflußt durch Momente, die nicht vom Handwerk abhängen. Zwar ermäßigt man die Steuern, erhöht aber in demselben Augenblick die sozialen Lasten. Was letzten Endes den Verdienst des Meisters anlangt, so kann dieser nicht darauf verzichten. Er braucht ihn zur Sicherung seiner Existenz und seiner Familie. Im übrigen ist der Verdienst im Handwerk durch die scharfe Konkurrenz an und für sich schon auf das äußerste herabgedrückt; man braucht nur die Ergebnisse bei Submissionen zu prüfen. In den weitaus meisten Fällen begnügt sich der Handwerker mit einem Ersatz seines Arbeitslohnes und der Geschäftsunkosten. In einer Entschließung wurden diese Gedanken noch ausgeführt und niedergelegt.

Das Münchener Handwerk wird in einer großen öffentlichen Versammlung am Freitag, den 6. November, zu dieser Frage noch eingehend Stellung nehmen.

Kreditaktion für den deutschen Hausbesitz. Unter Führung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine ist eine Bewegung im Gange, um in stärkerem Maße eine Stabilisierung der Realkredite für den Hausbesitz zu ermöglichen.

Brötchengarnierkurs. Die Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung richtet auf Wunsch vieler Hausfrauen wieder Brötchengarnierkurse ein. Der Kurs findet am 27. Oktober ab halb 4 Uhr in der Schulküche der Zentrale statt. Anmeldungen sofort in der Geschäftsstelle, Alte Polizei Weinstraße Nr. 13, Zimmer 43/0, täglich von 9—5 Uhr, Samstags von 9—1 Uhr.

Erhöhung der Kaminkehrertaxe. Der städtische Hauptausschuß befaßte sich mit einer Eingabe der Münchener Kaminkehrer-Innung, in der um eine Neufestsetzung der Kehrtaxe ersucht wurde. Zur Begründung war angeführt, daß die Löhne der Gehilfen mehrmals erhöht worden seien, während die Kehrtaxe seit Februar 1924 gleichgeblieben sei. Es wurde eine Erhöhung der Grundtaxe für russische Kamine von 20 auf 30 Pfg. und für deutsche Kamine von 30 auf 40 Pfg. gefordert. Ferner sollen die Gebühren für sogenannte Kunstarbeiten entsprechend erhöht werden. Es wurde vorgeschlagen, die Gebühr für russische Kamine nur von 20 auf 25 Pf. zu erhöhen. Auf Antrag wurde in diesem Sinne (mit Wirkung vom 1. Oktober an) beschlossen.

Raubüberfall. Ein Hotelbesitzer aus Wiesbaden wurde am Maximiliansplatz in der Nähe des Kaffeerestaurants „Neue Börse" angeblich von drei Männern überfallen, von denen ihn einer vorne, der andere hinten festhielt, während ihm der dritte trotz heftiger Gegenwehr die Brieftasche entriß. Hierauf erhielt er noch mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er zu Boden fiel und kurze Zeit bewußtlos war. Die Räuber ergriffen die Flucht. Die geraubte Brieftasche ist aus schwarzem Leder, zweiteilig, mit fünf Fächern, und enthielt 105 bis 110 Mark, ferner einen Reisepaß, ausgestellt im Januar 1925 vom Bezirksamt Starnberg, außerdem zwei Darlehensverträge zusammen über 26 400 Schweizer Franken, eine Mitgliedskarte vom Hotelbesitzerverein und anderes.

Vortragszyklus. Sonntag, den 25. Okt., abends 8 Uhr, beginnt im großen Saale der „Vier Jahreszeiten" (Cherubin) der drei Abende umfassende „okkult revolutionäre Kammerzyklus", welchen der oftmals gerühmte Suggestor Bree-Andrussen vor seiner Abreise aus München gibt. Der Gesamtzyklus findet vor geladener Gesellschaft statt. Jedermann, der eine Einladung wünscht, wende sich entweder an die Theatervorkaufstellen oder an den Abendschalter des Vortragssaales sowie Tel. 53 8 19.

Vereine und Verbände

Trauergottesdienst für die 10 000 Gefallenen des Bayer. Ingenieurkorps. Der Trauergottesdienst findet in diesem Jahre in der Garnisonskirche St. Barbara statt. Die Teilnehmer versammeln sich Sonntag, 25. Oktober, vormittag 9 Uhr, Ecke Leonrod- und Dachauerstraße, von wo aus sich der Trauerzug zum Denkmal für die Gefallenen der Eisenbahntruppen bewegt. An alle ehemaligen Angehörigen der Spezialtruppen des Bayer. Ingenieurkorps ergeht die Aufforderung, ihrer Kameradschaftspflicht den Toten gegenüber an diesem Tage nachzukommen. Eine weltliche Feier findet auch heuer nicht statt.

Der Bayerische Kriegerbund, Obmannsbezirk München-Stadt, veranstaltet am Sonntag, 8. November 1924, vormittag 11 Uhr, vor dem Armeemuseum eine große Trauerfeier. Damit ist die Enthüllung der Namen der im Krieg 1914—18 gefallenen Münchener am Kriegerdenkmal verbunden.

Tagung bayer. Apothekenkonzessions-Anwärter. Kürzlich fand sich eine große Anzahl bayerischer Apotheken-Konzessionsanwärter in München zusammen, um den Wiederaufbau der in früheren Jahren so segensreich tätigen Vereinigung bayerischer Apotheken-Konzessionsanwärter zu bewerkstelligen. Die Streitfrage, ob die Gründung einer selbständigen Vereinigung oder einer Untergruppe im Anschluß an die größte Angestelltenorganisation, dem Verband deutscher Apotheker, Reichsfachgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, zu schaffen sei, wurde mit großer Mehrheit in letzterem Sinne entschieden. Im Laufe der Versammlung kamen die außerordentlich ungünstigen Anstellungsverhältnisse und die große Zahl von Konzessionsanwärtern zur Sprache. Es wurde mitgeteilt, daß allein in Bayern 20 approbierte Apotheker ohne feste Stellung, 11 mit nur stundenweiser Beschäftigung bei der Stellenvermittlung gemeldet sind, ferner daß 22 approbierte Apotheker sich außerhalb des Berufes betätigen müssen. Nach Aufstellung eines Arbeitsprogramms wurde die Versammlung geschlossen.

*

Berufskundlicher Vortrag. Am Montag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Festsaal des Rosentalschulhauses ein Elternabend für die Eltern der Entlaß-Schülerinnen der Höheren weiblichen Lehranstalten statt, hiebei werden sprechen über „Berufsfragen für die Schülerinnen der Höheren weiblichen Lehranstalten" Berufsberaterin Frl. Fitting; über „Gesundheit und Beruf" die Schulärztin Frl. Dr. Kräuter.

Film

Die Leuchte Asiens

Am Donnerstag, 22. Oktober, übergab die Münchener Lichtspielkunst A.-G. im Rahmen einer Festvorstellung, zu der geladene Gäste Zutritt hatten, einen der gewaltigsten Filme, der wohl hergestellt wurde, der Öffentlichkeit: „Die Leuchte Asiens, Gautama Buddhas Kampf um Liebe und Entsagung". Nach einer kurzen Begrüßung seitens der Emelka ergriff der Chefregisseur Franz Osten das Wort und schilderte kurz die ungeheueren Schwierigkeiten und Strapazen, welche die kleine Expedition während ihres Aufenthaltes von März bis Juli unter der glühenden Sonne Indiens durchzumachen hatte. Oftmals mußte mit 50 bis 60 Grad Celsius im Schatten gedreht werden. Auch konnte der Film wegen der großen Hitze nicht sofort entwickelt werden, um auf diese Weise eine Kontrolle, ob die Aufnahmen auch wirklich gelungen sind, herbeiführen zu können.

Die Titelrolle spielt der in letzter Zeit bekanntgewordene Himansu Rai, der ebenso wie der Verfasser des Manuskripts, Niranian Pal, unermüdlich bemüht war, durch Erwirken von Erlaubnissen bzw. durch Beteiligung der indischen Fürstlichkeiten und Radschas Franz Osten nach Kräften beizustehen. Der Film stellt ein noch nie gezeigtes Kulturwerk deutscher Arbeit dar, um so mehr als alles bis zur kleinsten Kleinigkeit echt und unverfälscht ist. Ebenso werden sämtliche Rollen von Einheimischen gespielt, was mitunter mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. So mußte Franz Osten sich einer 57stündigen Bahnfahrt unterziehen, um eine passende Darstellerin Gopas, der Gemahlin Gautamas, zu finden, schließlich fand er sie in der Person der 14½jährigen Seeta Devis. Alle Darsteller fühlten sich ganz mit ihren Rollen eins, so daß unter der unermüdlichen Regie Ostens sowie seines Regieassistenten Schultes und der beiden Operateure Kiermeier und Wirsching, Glänzendes geleistet werden mußte.

Wir können stolz sein auf diese Pioniere deutscher Filmkunst, die uns diesmal ganz neue Wege geführt, und was die Hauptsache, mit Erfolg geführt haben. Alle Filmfreunde verweisen wir noch auf das Heft 38 des „Filmfreund", welcher wunderbare Photographien aus den Hauptszenen bringt. C. E.

„Der Farmer von Texas", Sendlinger-Tor-Lichtspiele, ab Freitag, 23. d. M. Ein Ufa-Film der Sommerproduktion, der überaus gut gelungen ist. Regie führt der bekannte Regisseur Joe May in einer Weise, die erkennen läßt, daß man auch in Deutschland eine spannende und interessante Handlung im richtigen Tempo zu spielen versteht. Mady Christians, als gesuchte Millionenerbin, ist in jeder Phase ganz lebensgetreu und echt. Eine ebenso gute Figur stellt Lillian Hall Devis. Hans Junkermann, als überlebter Hocharistokrat, ist ebenso erwähnenswert wie Willy Fritsch. Mit einer neuen Ufa-Wochenschau schließt das nennenswerte Programm. C. E.

Rin-Tin-Tin's letzte Heldentat läuft auch diese Woche in den Rathaus-Lichtspielen, um weitesten Kreisen einen Besuch der wohlgelungenen Tierdressur zu ermöglichen.

Edles Blut, Dachauerlichtspiele, ein sehr netter Film, der nebst dem Beiprogramm „Familie Neureich" allen Filmfreunden bestens empfohlen sei. C. E.

Briefkasten

M. 103. Wir sind bis jetzt auf keinen Prozeßbericht oder eine Notiz über Terminverlegung gestoßen. Im übrigen halten wir es nicht für wahrscheinlich, daß das geringste bei der Sache herauskommt.

Letzte Nachrichten

10-Millionen-Anleihe für Ostafrika. Keine Rückgabe Deutsch-Ost-Afrikas an Deutschland?

London, 24. Okt. In dem im vergangenen April veröffentlichten Bericht der englischen Ostafrika-Kommission wurde dringend darauf hingewiesen, daß die weitere wirtschaftliche Entwicklung Ostafrikas von einer baldigen Verbesserung der Transportmöglichkeiten und insbesondere von dem Bau neuer Eisenbahnen abhänge.

Kolonialminister Amery teilte gestern in einer Rede mit, das Kabinett habe sich entschlossen, die Empfehlung der Kommission im Prinzip anzunehmen. In der nächsten Zeit werde dem Parlament ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, nach dem Anleihen bis zur Höhe von 10 Millionen Pfund Sterling zur Verbesserung der Verkehrsmittel in Ostafrika gewährt werden könnten. In der Hauptsache soll es sich um den Bau neuer Eisenbahnen im Tanganjika-Gebiet im ehemaligen Deutsch-Ostafrika und Uganda handeln.

Unter diesen Umständen dürfte mit einer Rückgabe des ehemaligen Deutsch-Ostafrikas an Deutschland nicht zu rechnen sein.

Caillaux Finanzprogramm.

Paris, 24. Okt. Nach dem „Echo de Paris" wird das Finanzprogramm Caillaux' folgende Punkte enthalten:

1. Die Vermehrungen der Schatzanweisungen wird aufgegeben.
2. Endgültiger Verzicht auf ein Moratorium. Die Regierung kann nach Gutdünken mit der Bank von Frankreich alle Abmachungen betreffend Emission von Banknoten nach Maßgabe der Rückerstattungsforderungen treffen. Die mögliche Inflation bleibt nur auf diese unmittelbare Ursache beschränkt.
3. Schaffung einer Amortisationskasse zur allmählichen Absorbierung der neugedruckten Banknoten. Die Kasse wird durch folgende Einnahmsquellen gespeist:
   a) Besteuerung der Rentenpapiere mit 10 Prozent.
   b) Erhöhung der französ. Mobiliensteuer von 12 auf 22 Prozent.
   c) Erhöhung der Steuer auf ausländische Werte von 18 auf 30 Prozent.
   d) Vermehrung der Grundsteuer um 5 Proz.
   e) Erhöhung der Steuer für freie Berufe.

Die Materie zerfällt beim Tode in ihre letzten Elemente wieder, die nun in anderen Formen und Verhältnissen durch die Reihe der Natur wandern, anderen Absichten zu dienen. Die Seele fährt fort, in anderen Kreisen ihre Denkkraft zu üben und das Universum von anderen Seiten zu beschauen. Man kann freilich sagen, daß sie solche vollkommen hätte verlassen können; aber weiß man denn, daß diese Sphäre für sie verloren ist? Wir legen jetzt manches Buch weg, das wir nicht verstehen, aber vielleicht verstehen wir es in einigen Jahren besser.

Schiller.

Die Rundfunkindustrie in den Vereinigten Staaten

Auf der letzten Großen Deutschen Funk-Ausstellung-Berlin konnte man immer wieder die Erfahrung machen, daß es nur sehr wenig Leute gibt, die die Wichtigkeit der Funkindustrie für die deutsche Volkswirtschaft voll erkennen. Wenn auch eine Industrie verhältnismäßig jung ist, so kann man hieraus keinesfalls das Recht herleiten, zu sagen, sie sei unwichtig. Welche Industrie hat einen derartigen Aufschwung genommen und ist in den letzten zwei Jahren so gewachsen wie die Funkerei, von der der Laie vor fünf Jahren kaum etwas wußte?

Es dürfte in diesem Zusammenhang nicht uninteressant sein, einmal einen Blick auf die Funkindustrie jenseits des „Heringsteiches" zu werfen. Noch im Jahre 1921 betrachtete das Statistische Amt der Vereinigten Staaten das Funkwesen für nicht wichtig genug, um ihm eine besondere Klassifikation einzuräumen. Die Funkindustrie fiel unter die Gruppe der elektrischen Maschinen und Zubehörteile. Auch hier spielte sie damals noch keine bedeutende Rolle; keinesfalls konnte sie als Stütze dieser Gruppe angesehen werden. Wie anders heute! In den Vereinigten Staaten wimmelt es geradezu von Rundfunkwerkstätten und Läden für Zubehörteile. Unmittelbar oder mittelbar stehen hier etwa 500 000 Menschen im Dienste der Funkerei. Dreitausend Fabrikanten und Tausende von Kleinhändlern erzielen erfreuliche Umsätze. Kein Wunder also, daß die Funkindustrie heute drüben nicht nur in der Statistik ihre eigene Bezeichnung führt, sondern, was den Wert der Produkte anbelangt, unter den ersten der vierunddreißig Industrien dieses reichen Landes gezählt wird. Alle diejenigen, die Rundfunk immer noch als harmlose Liebhaberei betrachten und ihm jede volkswirtschaftliche Wichtigkeit absprechen, werden überrascht sein, wenn sie hören, daß die Funkindustrie drüben parallel mit der Möbel-, Leder- und Chemikalien-Industrie läuft. Selbst die hochentwickelte amerikanische Eisenbahnwagen-Industrie muß jetzt bescheiden hinter der jüngeren Schwester zurücktreten. Ein weiterer Beweis, daß Rundfunk eine führende konsolidierte Industrie ist, zeigt ein Vergleich mit der Spielwaren- und optischen Industrie. Die Funkindustrie erzielt den mehr als doppelten Umsatz der photographischen Materialien und der Spielwaren. Niemand wird leugnen können, daß trotz der deutschen Konkurrenz diese beiden Industrien auch in den Staaten als gut und fest fundiert anzusehen sind. Es gibt noch manche andere Industrie, die auf einen Verkaufsgedanken gegründet ist, der weniger beständig als der Rundfunk sein dürfte und die trotzdem als gut und gesichert gilt. Der Wert der Rundfunkgeschäfte ist ferner zweieinhalbmal so groß als der der Teppichindustrie. Auf jeden Dollar, der für Mobiliar ausgegeben wird, kommen zur Zeit allein 33 Cents auf Rundfunk. In dem Zeitraum, in dem der Amerikaner für Schuhbekleidung 1 Dollar ausgibt, läßt er die Funkindustrie 25 Cents verdienen. Die Rundfunkvergleichsziffer des für musikalische Instrumente aller Art, einschließlich Phonograph, Piano, Orgel usw. ausgegebenen Geldes lautet 75 Cents.

Diese Zahlen reden eine deutlichere Sprache und versinnbildlichen die Bedeutung des Rundfunk besser, als es reine Worte vermögen. Es gibt kein Gebiet, das nicht in irgendeiner Form durch den Rundfunk beeinflußt worden ist oder beeinflußt werden könnte. Alle Gebiete des täglichen Lebens haben erkannt, daß der Rundfunk kein Feind, sondern ein Freund ist, und daß er sehr wohl in der Lage ist, das Interesse der Allgemeinheit für bestimmte Sondergebiete ganz erheblich zu beeinflussen. Sport und Musik, Kochkunst, Schachspiel, Fortbildungsunterricht, sie alle haben den Rundfunk in ihren Dienst gestellt.

Daß die ungeheure schnelle Entwicklung der neuen Industrie nicht ohne Einwirkung auf die Börse blieb, versteht sich von selbst. Auf allen amerikanischen Börsen werden die Papiere der Rundfunkindustrie gehandelt. Ferner hat man drüben einen förmlichen Rundfunkjournalismus ins Leben gerufen. Es gibt zur Zeit in Amerika etwa vierzig erstklassige unabhängige Rundfunkzeitschriften. Jede Tageszeitung hat ihre Funkspalte, in der sie neben technischen Aufsätzen die Funkvortragsfolgen genau so wie die Theaterübersichten bringt. 2000 amerikanische Tageszeitungen legen ihrer Sonnabend- bzw. Sonntagsnummer eine illustrierte Funkzeitung mit Vortragsfolge der Sendestellen kostenfrei bei. Gar manche dieser Sonderausgaben hat — wie die der Neuyorker Tageszeitungen „Sun", „Evening Mail" und „New York Herald" — einen Umfang von sechzehn Seiten.

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Funkindustrie Amerikas erklärte vor kurzem, daß von den fünfundzwanzig Millionen der amerikanischen Haushaltungen in Kürze über die Hälfte mit Rundfunkgeräten ausgerüstet sein werde. Unserer heimischen Industrie wäre das gleiche zu wünschen. Den Vorsprung, den die Amerikaner zweifellos seinerzeit hatten, haben wir — das heißt die „Zweite Große Deutsche Funk-Ausstellung" — inzwischen völlig eingeholt.

Um ein Zigarettenetui

Vor einigen Tagen las ich eine seltsame Anzeige in einer Zeitung. Jemand machte bekannt, daß er sein silbernes Zigarettenetui verloren habe. Es sei ein altes Etui.

Er gäbe eine gute Belohnung, wenn es der ehrliche Finder wieder zurückerstatte.

Das alles in einem ansehnlichen, teuren Inserat. — Alles um ein altes silbernes Etui.

Und eine gute Belohnung auch noch dazu.

Seltsam.

Und wohl doch wieder nicht seltsam.

Der Verlierer hat mit dem alten Etui wahrscheinlich das Symbol teurer Erinnerungen verloren, vielleicht Erinnerungen aus Urväterzeiten, vielleicht nur weniger seliger Minuten, die sich unvergeßbar in sein Herz zu graben wußten . . .

Jedesmal, wenn er das Etui zur Hand nahm, durchströmten jene Erinnerungen sein Herz.

Es war ihm sicherlich nie der Gedanke gekommen, daß er das Etui einmal verlieren könnte, so fest glaubte er es mit sich verbunden.

Sein ganzes Dasein war mit dem Etui verknüpft, das sein war wie das Herz in seiner Brust. Sicher hat der Verlierer Geld, sich ein neues zu kaufen, ein viel schöneres, wertvolleres vielleicht; aber er hat Angst, daß es ihm fremd erscheint. Er weiß, daß es ihn gleichgültig läßt, daß das neue Etui nur ein toter Gegenstand für ihn sein kann. C. I.

Eine Voraussage des Winterwetters

Der französische Astronom Abbé Moreux, der sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert in seinem Observatorium zu Bourges besonders mit dem Problem der Sonnentätigkeit und ihres Einflusses auf das Wetter beschäftigt, besitzt als Wettervorhersager eine gewisse Berühmtheit. Über die künftige Witterung auf unserem Planeten sagt er aus: „Der kommende Winter dürfte kälter werden, als sonst der Fall ist. Der nächste Sommer wird wärmer sein, als wir in den letzten Jahren gewohnt waren. Die Jahreszeiten werden wieder zu der Regelmäßigkeit zurückkehren, die sie vor einem halben Jahrhundert besaßen. Wir werden also von jetzt an Winter mit ausgesprochener trockener Kälte haben und mit viel Schnee, und andererseits Sommermonate, in denen eine gleichmäßige Wärme herrscht. Die Beobachtungen und Voraussagen von Moreux stützen sich auf das Studium der Sonnenflecken, denen er — wie so viele andere bedeutende Astronomen — einen entscheidenden Einfluß auf unsere Witterung zuschreibt. Sonnenflecken sind der sichtbare Ausdruck der Tätigkeit, die beständig in der Sonne vor sich geht. Immer wieder ist die Sonne von furchtbaren Explosionen und Stürmen brennender Gase erschüttert, die wir als Sonnenflecken und Protuberanzen sehen. Diese Perioden von Tätigkeit und Ruhe wechseln etwa alle elf Jahre ab, wie sich aus den Berichten erkennen läßt, die uns seit dem Jahre 1610, seit der Erfindung des Fernrohres, überliefert sind. Astronomen, die, wie ich, ihr Leben dem Studium der Sonne widmen, haben die Tatsache entdeckt, daß nach drei Perioden von elf Jahren das „Sonnenfieber" zu einem ungewöhnlichen Grade anwächst, und diese Erscheinung wiederholt sich alle 34 oder 35 Jahre. Unter dem Einfluß dieser gesteigerten Sonnentätigkeit verdoppelt sich der Regen auf der Erde, und wir beobachten eine Periode der Nässe, die ungefähr 17 Jahre dauert und von einer ebenso langen Periode der Trockenheit gefolgt wird. Gewöhnlich glaubt man, daß wir uns gegenwärtig in einer nassen Periode befinden; in Wirklichkeit sind wir mitten in einer Periode der Trockenheit. Dies läßt sich schon daraus erkennen, daß der Stand der unterirdischen Wasserschichten gegenwärtig sehr niedrig ist. Der Wasserstand in unseren Brunnen wird weiter bis zum Jahre 1928 fallen; dann wird er sich allmählich wieder heben und seinen normalen Stand 1935 erreichen."

Der Deutsche Künstlerverband, e. V., „Die Juryfreien" eröffnet am Sonntag, den 25. Oktober, in seinen ständigen Ausstellungsräumen in der Prinzregentenstraße 2, seine diesjährige Herbstausstellung, die von den Mitgliedern reich mit neuen Arbeiten beschickt wurde.

Volkstümliche Vorträge. Der Privatgelehrte und Schriftsteller Hugo Erdmann, Leiter der bisherigen Volkskongresse für biologische Hygiene, Vorstand des Eucken-Bundes (Ortsgruppe München), wird seine im vergangenen Winter unter großer Beteiligung abgehaltenen Vorträge Anfang November wieder aufnehmen. Den früheren Hörern Erdmanns ist daher Gelegenheit geboten, ihre im Sommer unterbrochenen Studien wieder fortzusetzen. Im Lehrplan sind vorgesehen: Philosophische Vorträge (Schopenhauer und Nietzsche): im Seminar: Philosophische Grundbegriffe, sowie der im Sommer 1925 in der Volkshochschule München nicht abgehaltene Kurs: Deutsche Männer. Anmeldungen an Frl. Ehrlich-Behrend, Albanistr. 7/3.

Das Heine-Denkmal, das die Kaiserin Elisabeth im Parke ihres Schlosses in Korfu hatte errichten lassen und das später in privaten Besitz überging, soll nun öffentlich in Altona aufgestellt werden. Nun ja, auch Altona blamiert sich, so gut es kann. Von dem vollständigen Wandel in der Schätzung dieses „deutschen Dichters", der als von der französischen Regierung bezahlter Spion gleichzeitig auch von der preußischen Regierung Geldunterstützung erbettelte, scheint die Mehrheit der Stadtväter Altonas nichts zu wissen. Oder sollte man jene Geschäftstüchtigkeit gerade als besonderes Verdienst schätzen? Wohl möglich im nachnovemberlichen Deutschland.

Die deutschen Städte und die Deutsche Akademie. Als erste der deutschen Städte hat die Stadt Berlin der Deutschen Akademie sowohl einen einmaligen größeren Beitrag als auch einen laufenden jährlichen Beitrag bewilligt. Oberbürgermeister Dr. Böß, der selbst auch dem Ausschuß der Vereinigung der Berliner Freunde der Deutschen Akademie angehört, hat dieser von der Bewilligung Mitteilung gemacht. Im Hinblick auf die hohen wissenschaftlichen und kulturellen Aufgaben, die die Deutsche Akademie sich im Dienste des Deutschtums gestellt hat, wäre es zu wünschen, daß das Berliner Beispiel auch bei den anderen deutschen Städten Nachahmung fände.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, den 26. Oktober 1925.

Sektion Innere Stadt: Kreuzbräu, Brunnstraße 7. Pg. Stadtrat Fiehler: Neues aus dem Stadtrat.

Sektion Au-Giesing: Franziskanerkeller, Hochstraße 7.

Dienstag, den 27. Oktober 1925.

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85 (nächst Rotkreuzplatz): Redner Pg. Hauptlehrer Bauer: „Schuld und Sühne".

Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstr.

Mittwoch, den 28. Oktober 1925.

Sektion Süd: Gasthaus zum „Koch", Thalkirchner Straße 41. Pg. Hoffmann: „Ultramontanismus als Weltanschauung."

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Der Sprechabend ist als Protestkundgebung gegen die jüngsten Polischikanen gedacht. Sodann spricht Pg. Dr. Koch über den „Internationalen Pressesumpf."

Donnerstag, den 29. Oktober 1925.

Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße. Pg. Dr. **Buttmann:** „Völkerbundschwindel".

*

Die S.A. Haidhausen veranstaltet am Mittwoch, den 28. Okt. 1925, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Wiener Str., Veteranensaal, einen

Deutschen Abend

zu dem die gesamten S.A.-Kameraden der Ortsgruppe München herzlich eingeladen werden.

Die Vorstandschaft der N.S.D.A.P., Sektion Haidhausen.

Veranstaltungen

Ortsgruppe Impflingen bei Landau. Sonntag, 25. Okt., nachmittags 3 Uhr, spricht Pg. Abg. Dr. Buttmann, München.

N.S.D.A.P. Gau Groß-Berlin

Antisemiten! Schaffende aller Stände! Nationalsozialisten!

Adolf Hitler

ist das Reden verboten, dafür spricht Pg. Hermann Esser (München) in zwei Massenversammlungen über „Börsenkolonie oder deutscher Freistaat?". Am Montag, 26. Okt., um 8 Uhr im Kriegervereinshaus, Berlin, N., Chausseestraße 94. Am Dienstag, 27. Oktober, um 8 Uhr im Tiergartenhof, Charlottenburg, Berliner Straße 1. Juden ist der Zutritt verboten! Unkostenbeitrag 30 Pfennig. Kriegsbeschädigte und arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Ortsgruppe Heidelberg. Das Wahlbüro der N.S.D.A.P. für die Landtagswahl am Sonntag, den 25. Oktober, befindet sich im Hotel „Weißer Bock". Die Parteifreunde im Wahlkreis 7 werden gebeten, die Wahlresultate durch Fernsprecher (Heidelberg Nr. 467) zu melden.

Ortsgruppe Zwickau. Jeden Dienstag (ausgenommen der erste im Monat, an dem Mitgliederversammlung stattfindet) findet Sprechabend in der „Saxonia", Nikolaistraße, statt. Deutsche Volksgenossen sowohl Anhänger unserer Bewegung als Unparteiische und vor allem Gegner sind eingeladen. Die Sprechabende bestehen in der Regel aus einigen Musikstücken (von der Ortsgruppen-Hauskapelle gespielt), einem belehrenden Vortrag, allgemeiner Aussprache und zwanglosem Teil.

Alle Parteigenossen, die noch im Besitze von Büchern der Ortsgruppenbücherei sind, werden dringend gebeten, dieselben umgehend zurückzugeben, da eine Überprüfung und Neueinrichtung der Bücherei erfolgen soll.

Gau Zwickau. Um es jeden Parteigenossen ermöglichen, wenigstens eine nationalsozialistische Zeitung zu erhalten, sind die „Völkischen Nachrichten" für Westsachsen neben dem „Völkischen Beobachter" als offizielles Organ des Gaues Zwickau bestimmt worden. Der Bezugspreis von nur 1.25 M. im Vierteljahr ermöglicht jedem, auch dem wirtschaftlich Schwächsten den Bezug. Die Ortsgruppenleitungen wollen die erhaltenen Werbenummern zweckentsprechend verteilen und gegebenenfalls neue bei der Gauleitung oder den „Völkischen Nachrichten", Geschäftsstelle Plauen anfordern. Wer keine nationalsozialistische Zeitung liest, wird im politischen Kampf immer nur halben Gefechtswert haben. Fritz Tittmann, Gauleiter.

Leipzig, Bezirksgruppe Ost. Montag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Pflichtsprechabend in Bauers Brauereiausschank, Täubchenweg 7. Pg. Krause wird sprechen über:

1. Ausgang der Freimaurersitzung in Locarno.
2. Lehren aus dem Inhalt der Reden des Pg. Obstlt. Ahlemann anläßlich der Treuekundgebung des Frontbann für Ad. Hitler und Exz. Ludendorff, in Leipzig, am 18. Oktober 1925.

Parteigenossen, wenn wir das, was am vorigen Sonntag in Leipzig einsetzte, weiter ausbauen wollen, ist es Pflicht, daß jeder die Sprechabende und Versammlungen der Nat.-soz. D. Arbeiterpartei besucht und Gäste mitbringt. Halbe, Flaue und mit ähnlichen Eigenschaften Behaftete sind nicht gern gesehen.

Versammlungsberichte

Gauverband Ostsachsen. Die am 18. Oktober, nachmittags, tagende Gauvertreterversammlung ergab einen einmütigen geschlossenen Willen der Vertreter des Landes Ostsachsen, auch weiterhin alle Widerstände zu überwinden, die sich immer wieder der siegreich schreitenden Idee des Nationalsozialismus entgegentürmen. — Anwesend waren die Vertreter von 18 Ortsgruppen und 7 Vertrauensleute. Der anwesende Landesleiter konnte sich davon überzeugen, wie die Nationalsozialisten Ostsachsens mit ihrem Pg. Anton Goß treu und unbeirrt hinter Adolf Hitler stehen. Auf, zu neuer tatkräftiger Arbeit! Gaugeschäftsstelle: Dresden-A., Mathildenstraße 21, Geschäftszeit 11—1 Uhr und 5—7 Uhr.

Ortsgruppe Lauter i. Sa. In unserem letzten gutbesuchten, öffentlichen Sprechabend sprach Pg. Gauleiter Fritz Tittmann über das Thema: „Der Zionismus, die Organisation des Weltimperialismus". Er wies im Laufe seines etwa zweistündigen Vortrages wiederholt auf die Monatsschrift „Der Weltkampf" als die beste und zuverlässigste Bekämpferin des Weltjudentums hin. („Der Weltkampf" kostet vierteljährlich 2.40 M., monatlich 0.80 M., Deutscher Volksverlag, München, Sächs. Vertriebsstelle: Streiter-Verlag, Zwickau.) Die Aussprache gestaltete sich äußerst interessant und anregend, u. a. ergriff auch der Bezirksobmann Pg. Lippold das Wort und feuerte alle Anwesenden zu weiterer, tatkräftiger Arbeit an.

Der Nationalsoziale Volksbund in der Pfalz erledigt

Nach mehreren mißlungenen Versuchen, Anton Drexler in Pirmasens das Auftreten in einer nationalsozialistischen Versammlung zu ermöglichen, fanden am Sonntag, den 11. Oktober, in den beiden Dörfern Impflingen (800 Einwohner!!) und Queichheim (1600 Einwohner!!) in der Nähe von Landau die ersten „öffentlichen" Gehversuche des „nationalsozialen" Bundes statt. Drexler wußte die Pfälzer Reise des Landtags nicht besser abzuschließen, als daß er sich zu diesen Versuchen hergab.

Unter Leitung eines Mannes, der von der N.S.D.A.P. eine erhoffte Vorstandsstellung nicht bekommen hatte und daher dem Abgeordneten Zitzlsperger seine Unterstützung zur „Gründung" des Volksbundes in der Pfalz lieh, sprach Drexler am Nachmittag über die Überwindung des Weltkapitalismus in einem kleinen Wirtschaftszimmer in Impflingen. Eine Gruppe Nationalsozialisten war aus der Nachbarschaft, z. T. sogar aus Neustadt erschienen, um den verflossenen Ehrenpräsidenten der N.S.D.A.P. einmal kennen zu lernen.

In der Aussprache trat Pg. Buttmann auf und rechnete mit diesem Versuch, durch eine zahme, harmlose Rede die Pfälzer für den „Volksbund" einzufangen, scharf ab. Dem anwesenden Abg. Zitzlsperger aber warf er vor, daß er in der Pfalz mit den vergifteten Waffen von Lüge und Verleumdung kämpfe und wies die Unwahrheit von dessen Ausstreuungen Punkt für Punkt nach. Zitzlsperger machte dazu, ohne eine Widerlegung zu versuchen, einige nichtssagende Bemerkungen. In seinem Schlußwort rühmte sich Drexler, daß er der eigentliche Gründer der N.S.D.A.P. gewesen, daß Hitler durch seine Broschüre für die N.S.D.A.P. gewonnen worden, daß das Parteiprogramm von ihm, Drexler, zusammen mit Hitler, verfaßt worden sei. Warum er dann nicht mehr mit Hitler zusammenarbeite, wollten die guten Impflinger wissen. Darauf konnte er eine befriedigende Antwort nicht geben. Unter stürmischer Unruhe fand die Versammlung ihr Ende, ohne daß dem Volksbund irgendeiner der Anwesenden beigetreten wäre. Dr. Buttmann versprach in nächster Zeit in Impflingen eine nationalsozialistische Versammlung abzuhalten, was allseits begrüßt wurde.

Am Abend hielt Drexler die gleiche Rede noch einmal in Queichheim. Pg. Buttmann trat hier gegen Drexler auf:

Drexler könne sich als „Charakter" nicht der N.S.D.A.P. anschließen? Aber er lasse sich in der Pfalz bei seinen Spaltungsversuchen von einem Zitzlsperger einführen, der den Vorwurf der Lüge und Verleumdung auf sich sitzen lasse! Er, Drexler, könne nach seinen Angaben mit Hitler nicht mehr zusammenarbeiten, da er nur an einen Aufstieg des deutschen Volkes in Jahrzehnten glaube? Aber Drexler habe vor Jahresfrist einen Artikel Hitlers aus dem Jahr 1924 angeführt, worin Hitler seine Hoffnung auf das heranwachsende Geschlecht ausspreche und die Arbeit an dieser Jugend als Arbeit auf lange Sicht bezeichne!

Mit Heilrufen auf Hitler ging man auseinander. Sozialdemokraten waren in Erwartung einer von Zitzlsperger versprochenen Geldunterstützung eines Vereins, dem sie angehören, erschienen. Der „Volksbund" ist nach seinem ersten Auftreten bereits für die Pfalz erledigt.

Der Reichskriegertag in Leipzig

An der Hitler-Ludendorff-Treukundgebung am 17./18. Oktober des Frontbann Leipzig nahmen zirka 2000 auswärtige Frontbannkameraden teil. Am 17. abends sprach Kamerad Oberstlt. Ahlemann im Schloßkellersaal über die Ziele des Nationalsozialismus. In den Nebenräumen des Lokals wurden Nachtlager für die auswärtigen Kameraden bereitet, auch waren die Feldküchen in Räumen des Lokals untergebracht. In der Nacht versuchten Trupps der „Roten Frontkämpfer" in das Lokal einzudringen, wurden aber von den Frontbannleuten hinausgejagt; dabei erlitt ein Leipziger Frontbannmann eine Streifschußverletzung am linken Ohr.

Zu der Feier am Völkerschlachtdenkmal hatte auch „Frontbann Leipzig" eine Einladung erhalten, mit der Bitte, Fahnen und Armbinden wegzulassen (heilige Einfalt!). Die Einladung wurde selbstverständlich abgelehnt. Am Sonntag mittag setzten sich ca. 1200 Frontbannleute in Marsch, um durch die Stadtteile Anger Crottendorf-Stötteritz, das Völkerschlachtdenkmal und den Monarchenhügel zu erreichen, woselbst Oberstltn. Ahlemann, auf historischem Boden eine Ansprache halten wollte. In Stötteritz, Ecke Papiermühlen- und Wasserturmstraße, hatten sich Abteilungen des „Roten Frontkämpferbundes" kampfbereit aufgestellt. Vor der Spitze, die aus alten Münchener Hitlerkämpfern zusammengestellt war, wichen die roten Helden drohend und schimpfend zurück und ließen den Zug bis zur Hälfte vorbeimarschieren. In der Mitte des Zuges marschierten ca. 100 junge Leute der „Großdeutschen Jugend". An diesen getrauten sich nun die Moskauer ihre Wut auszulassen. Die Führer der R.F.K. waren machtlos, einer wilden Horde gleich stürzten sich ihre Leute in die Reihen unserer jugendlichen Kameraden. Man hatte aber nicht damit gerechnet, daß hinter dieser Jugend noch Abteilungen deutscher Frontkämpfer marschierten, welche ihre Jugend zu schützen wußten. Es erfolgte nun die Tatsache, daß die roten Horden derbe deutsche Arbeiterfäuste zu spüren bekammen. Selbst in dem nun entstandenen Handgemenge hatten die Frontbannführer ihre Leute fest in der Hand. Als nun in der Menge ein Schuß fiel, wurde der Befehl gegeben, ganz energisch anzugreifen, und der Rückzug der Roten, die in gleicher Stärke auftraten, artete in wilde Flucht aus, sie verschwanden in ihren Spelunken, die Straße war binnen 10 Minuten frei. In gewohnter Schnelligkeit trat Ordnung in den Frontbann-Abteilungen ein, und unter Trommelschlag und Hörnerklang wurde der Marsch fortgesetzt. Ein herbeigeeiltes Überfallkommando durchsuchte dann die Reihen der Frontbannleute nach Waffen, mit wenig Erfolg. Ohne weitere Belästigung wurde der Marsch nach dem Völkerschlachtsdenkmal fortgesetzt. Die Berichte, daß die Polizei den Frontbann begleitet hätte, sind falsch. Erst am Völkerschlachtsdenkmal wurde unser Marsch unterbrochen. Die Straße nach Probstheide—Monarchenhügel war aus Verkehrsrücksichten gesperrt. Nebenstraßen konnten wir nicht benutzen, da wir dann zu spät nach der Stadt zurückgekommen wären. Als schon zum Rückmarsch gerüstet wurde, trafen auf Lastautos noch zirka 800 Berliner Frontbannleute ein, begrüßt von donnernden Heilrufen. Mit Gesang und Hornmusik wurde nun der Marsch durch Stötteritz, zurück zum Schloßkeller angetreten. Im Schloßkeller holte Oberstleutnant Ahlemann das Versäumte vom Monarchenhügel nach, belohnt mit donnerndem Beifall. Unter Heilrufen und Versicherung unverbrüchlicher Kameradentreue fuhren dann die Berliner Kameraden ab, während die anderen Kameraden im Laufe der Nacht oder am Montag nach ihrer Heimat zurückkehrten.

Leider konnte Pg. Hermann Esser seinen Vortrag wegen starrer Heiserkeit nicht halten; wir hoffen, denselben in nächster Zeit begrüßen zu können.

Handel und Volkswirtschaft

Die profitable Dawesbahn

Die sehr profitabel arbeitende „Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft", welche schon manch schöne Summe auf Konto Reparationen abgeführt hat, legt jetzt ihren ersten Geschäftsbericht vor und zwar für die Zeit vom 1. April 1923 bis 30. September 1924. Man muß in der Tat zugeben, daß selten ein Privatunternehmen in der Lage ist, sich so lange zu überlegen, den Geschäftsbericht der Öffentlichkeit vorzulegen.

Der Abschluß per 31. März 1924 weist einen Betriebsüberschuß von 249,97 Mill. auf, der per 30. September 1924 einen solchen von 489,44 Mill. Mark, der sich nach Abzug der Zinsen und außerordentlicher Ausgaben auf 383 Millionen ermäßigt. Nach Abschreibungen verblieb ein Betrag von 83 Mill., der dem Betriebskapital zugewiesen wurde. Während die Eröffnungsbilanz ein solches von 442,88 Mill. zeigte, ist dieses in der Schlußbilanz auf 756,08 Millionen gestiegen.

Inzwischen sind anderthalb Jahre ins Land gegangen. Man hat nichts davon gehört, daß sich die günstige Geschäftslage der Dawesbahn auch nur in irgend einem Punkte verschlechtert hat. Im Gegenteil, die Zahlungen auf Reparationskonto erfolgen pünktlich, auf Heller und Pfennig. Der Generalrat dieses Dawesinstituts kann stolz auf die geschäftlichen Erfolge des „Unternehmens" verweisen. Das gerade in den letzten Monaten immense Summen abgeführt hat.

Die Kehrseite der Medaille ist allerdings eine Lohn- und Sozialpolitik der „maßgebenden Kreise", von der die Betroffenen manches erbauliche Lied singen könnten.

Aber nicht allein das Reparationskonto wird heute vorwiegend von der Dawesbahn gespeist. Auch das Reich ist an den Erträgnissen derselben in Form der Beförderungssteuer beteiligt.

Im Rechnungsjahr 1924 (1. April 1924 bis 31. März 1925) hat die Beförderungssteuer 313 Millionen Mark Einnahmen erbracht, gegenüber einem Etatansatz von 230 Millionen. Der Überschuß hat somit 83 Millionen Mark, also 36 Proz. des Voranschlags betragen. § 15 des Reichsbahngesetzes bestimmt nun, daß die Gesellschaft im ersten Geschäftsjahr (das Geschäftsjahr der Reichsbahn ist mit dem Kalenderjahr identisch, deckt sich also nicht ganz mit dem Fiskaljahr) den ganzen Steuerertrag an das Reich abzuführen hat. Das wird aber vom zweiten Geschäftsjahr ab anders. Die Gesellschaft hat dann nämlich 250 Millionen auf das Konto des Agenten für Reparationszahlungen bei der Reichsbank und den Rest des Steuerertrages an das Reich abzuführen. In den folgenden Geschäftsjahren hat die Gesellschaft jährlich 290 Millionen an den Reparationsagenten und den Rest des Steuerertrages an das Reich abzuführen.

Die Beförderungssteuer hat vom 1. Januar bis Ende August dieses Jahres laut Ausweis des „Reichsanzeigers" insgesamt 215 Millionen Mark erzielt. Das ergibt aufs ganze Jahr umgerechnet voraussichtlich ein Gesamtaufkommen von zirka 320 Millionen Mark. Wenn davon 250 Millionen Mark an den Reparationsagenten abzuführen sind, so würde dem Reich aus dem „Rest des Steuerertrages" ein Überschuß von etwa 70 Millionen Mark verbleiben. In den folgenden Geschäftsjahren steigt nun zwar der an den Reparationsagenten abzuführende Betrag aus der Beförderungssteuer von 250 auf 290, also um 40 Millionen Mark.

Eine Verkehrssteigerung um 10 bis 15 Proz., wie sie in den späteren Jahren im Vergleich zur Gegenwart als durchaus wahrscheinlich betrachtet werden muß, bringt ein Mehraufkommen aus der Beförderungssteuer in Höhe von schätzungsweise 30 bis 45 Millionen RM. Die Sätze der Beförderungssteuer selbst sind unveränderlich, das Reichsbahngesetz bestimmt nämlich, daß die Beförderungssteuer nach dem am 1. April 1924 geltenden Tarif zu erheben ist.

Ist es da verwunderlich, wenn die Tarifpolitik und Lohnpolitik der Dawesbahn ihr System auf die breitesten Massen ausdehnt und keine Änderung dieser Zustände abzusehen ist?

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
Hitlerhemd
(D. R. G. M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. **7.50**
schwarze Krawatte extra . . . „ —.95
Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.60
„ „ Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägniert . „ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.—
Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (60 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill"
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 **München** Schellingstr. 98

Frankreichs Finanzelend

Die Zeichnung auf die im Juli aufgelegte französische Konsolidierungsanleihe, deren Frist zweimal verlängert worden war, ist erst vor einigen Tagen geschlossen worden. Der „Paris Soir" meldet nun, daß Caillaux das Ergebnis der Zeichnung auf rund 6 Milliarden Papierfranken beziffert hat. Nach den von Caillaux seinerzeit im Parlament gegebenen Erklärungen sollte diese Anleihe, die mit einer Garantie gegen eine weitere Verschlechterung verbunden ist, dazu dienen, die schwebenden Schulden Frankreichs zu konsolidieren. Sie belaufen sich unter Ausschluß der Schatzobligationen mit drei- und fünfjähriger Laufzeit auf rund 70 Milliarden. Wenn man auch in den der Regierung nahestehenden Kreisen nicht mit einem solchen Ergebnis gerechnet hatte, so wurde damals doch gehofft, auf diese Weise etwa 60—70 Prozent der täglich fälligen Verbindlichkeiten des Staates, also 40—45 Milliarden, damit erzielen zu können.

Der französische Staatsbürger scheint seiner hohen Regierung sehr wenig Vertrauen entgegenzubringen. Wie wär's mit einem ähnlichen Versuch bei uns? Da würden wohl verschiedentliche erstaunliche Ergebnisse gezeitigt werden!

Die Riesenpleite im Sichelkonzern

Der Sichelkonzern, über dessen Pleite wir schon berichteten, hat in neun Monaten das ganze Kapital verloren. Die **Aktionäre** erhalten **nichts,** die **Bank- und Warengläubiger** aber werden sich an der Konzernmasse **schadlos** halten. Als die Sache seinerzeit gefährlich wurde, zogen die Großbanken ihre Aufsichtsräte aus dem Konzern heraus, die Kredite wurden gekündigt, die Lieferanten drängten auf Bezahlung.

10,2 Millionen Mark Aktien stehen 31,7 Mill. Passiven gegenüber, was einem Verlust von 21,5 Millionen gleichkommt oder den Verlust des gesamten Aktienkapitals und des größten Teils der Reserven bedeutet.

Masseneinfuhr von Autos?

Eine Anzahl amerikanischer Automobilfirmen beabsichtigt Fords Beispiel zu folgen und vom Shipping Board Schiffe von 4—5000 Tonnen zu kaufen, um die Massentransporte nach Europa zu verbilligen.

Was sagen Herr Castiglioni und seine „Bayerischen Motorenwerke" hierzu?

Ein Preisausschreiben zur Aufwertung

Im Nachgang zu unseren Ausführungen über die Aufwertung in Nummer 21 (Beilage) vom 4./5. Oktober 1925 teilen wir mit, daß von der „Kultur- und Rechtsstaatspartei" ein Preisausschreiben für die beste wissenschaftliche Bearbeitung der Frage der Rechtsgültigkeit der Aufwertungsgesetze veranstaltet ist. Aus Nr. 26 der Zeitung „Der Rechtsstaat" ist das Nähere über die Bedingungen des Preisausschreibens ersichtlich. Die Geldpreise betragen 3000 Mark, den Vorsitz im Preisrichterkollegium hat Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Lobe übernommen. Das Preisausschreiben wird natürlich von der aufwertungsfeindlichen Presse nach Möglichkeit totgeschwiegen, während die ausländische Presse zum Teil davon Kenntnis genommen hat.

Sozialpolitik

Österreichs soziale Not

Im österreichischen Finanzausschuß kamen erschreckende Einzelheiten über die Wirtschaftskrise in dem armen, durch den Völkerbund „sanierten" Land zutage. Während ein Berichterstatter von **130 000 Arbeitslosen** sprach, die für das Jahr 1926 erwartet werden und für die ein Betrag von 109.3 Millionen Schilling im Budget angesprochen wird gegenüber 90 000 im Jahre 1925, nannte der Minister für das Jahr 1926 die erschreckende Ziffer **von 150 000 Arbeitslosen** und fügt hinzu, er halte auch diese Ziffer noch für viel zu gering.

Diese 150 000 Arbeitslosen bedeuten ein **Erfordernis von ungefähr 140 Millionen Schilling oder 1.4 Billionen Kronen.** Das ist eine so starke Belastung, daß die österreichische Volkswirtschaft auf die Dauer kaum mehr in der Lage sein wird, sie auszuhalten.

Aus den Angaben des Berichterstatters geht hervor, daß die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Österreich im September 112 763 gegen 77 974 im gleichen Monat des Vorjahres betrug, wozu noch 5000 bis 6000 Arbeitslose kommen, die eine außerordentliche Beihilfe erhalten, und rund 10 000 Arbeitslose, für deren Beschäftigung Beihilfen der produktiven Arbeitslosenfürsorge gewährt werden. Das alles bedeutet, daß derzeit etwa 12 Prozent der gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeiter erwerbslos sind.

Auf der anderen Seite wird jedoch, namentlich in gewissen kapitalistischen Kreisen ein unerhörter Luxus getrieben. Zeitungsnachrichten zufolge hat sich in dem kleinen armen Österreich zum Beispiel nicht nur die Zahl der **Bankdirektoren** gegenüber der Friedenszeit außerordentlich vermehrt, deren Gehälter sind heute auch valorisiert, ja sie übersteigen die valorisierten Beträge um ein Vielfaches.

Es gibt eine **Reihe von Gehältern, die im Jahre fünf Milliarden und darüber betragen.** Daneben befinden sich **Tausende von Arbeitern und Angestellten, die monatlich eine Million oder anderthalb Millionen** verdienen. Das ist ein Zustand, der als empörend bezeichnet werden muß. Wenn auf der einen Seite solche Summen zur Verfügung stehen, die schließlich aus den Taschen des Volkes geschöpft werden, anderseits aber eine Menge von Arbeitslosen in bitterster Not verkommt, so muß die Anklage gegen dieses System zu **einem machtvollen Zusammenschluß aller Gegner** dieser Verelendungspolitik werden.

Die **Wiener Hausfrauen** hielten eine Versammlung ab, um gegen die **immer** bedrohlicher anwachsende **Teuerung** Stellung zu nehmen. Dort wurde unter anderem ausgeführt: Die Einschränkung der Haushalte sei bereits an der Grenze dessen angelangt, was noch entbehrt werden kann. Früher konnte der einzelne der Teuerung begegnen, indem er eben mehr arbeitete. Heute bei der **furchtbaren Arbeitslosigkeit sei nicht einmal mehr dieser Weg möglich und bei steigenden Preisen bleibe nur noch das Hungern übrig.** Die Hausfrauen Wiens seien nicht länger gesonnen, die Teuerung weiter hier geduldig zu ertragen.

Wie das vom Völkerbund „sanierte" Österreich seinen verarmten Staatsbürgern die letzten Pfennige aus der Tasche holen muß, zeigt nachfolgende Meldung:

Am 1. Januar 1926 werden die Personentarife der österreichischen Bundesbahnen eine durchschnittliche Erhöhung um 15 Prozent erfahren. Wie verlautet, betrifft die wichtigste Reform, die mit der Tariferhöhung durchgeführt wird, die Änderung in den Klassenverhältnissen. Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat nach eingehender Beobachtung des Verkehrs und Auszählung der Besetzung der einzelnen Züge festgestellt, daß in den Personenzügen nur 18 Prozent der vorhandenen Sitzplätze von zahlenden Fahrgästen besetzt sind. Zur besseren Ausnutzung der zweiten und der ersten Klasse wird nunmehr das Verhältnis in den Fahrpreisen, das je nach der Klasse 1:2:3 betrug, in der Weise geändert, daß in Hinkunft im Personenverkehr die zweite Klasse das 1½fache und in der ersten Klasse das 2¼fache des Preises der dritten Klasse betragen wird. Auch im Schnellzugsverkehr erfährt das Klassenverhältnis eine Änderung zugunsten der höheren Klassen, es wird der Fahrpreis für die zweite Klasse das 1,8fache und für die erste das 2,49fache der dritten Klasse betragen.

Hier hilft nur wie oben ausgeführt, machtvoller Protest gegen das verbrecherische System dieser international durchgeführten Verelendungspolitik.

Die Not der Beamtenschaft

In einer **Versammlung von Postbeamten** im Kreuzbräusaale zu München wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt, daß trotz aller sogenannten Preisabbaumaßnahmen der **Regierung** in den letzten Monaten ein stetiges Steigen der Preise zu verzeichnen ist und daß bei der erwiesenen Unzulänglichkeit der Gehälter und Löhne vom Reichstag sowohl als auch von der Regierung jegliche Aufbesserung abgelehnt wird, obwohl die erforderlichen Geldmittel vorhanden sind. „Alle Klagen über die Not und das Elend scheinen an den Ohren der Regierungsmänner ungehört zu verhallen und sie werden jedenfalls erst dann eine bessere Einsicht gewinnen, wenn die hungernden Beamten und Lohnempfänger vor Erschöpfung und Schwäche ihren schweren anstrengenden Dienst nicht mehr ausführen können."

Der Konflikt im bayerischen Kohlenbergbau

Die Arbeitsstreitigkeiten im bayerischen Braunkohlenbergbau sind zunächst zu Ende gegangen, ohne daß eine Verständigung der Vertragsparteien erfolgt ist. Der Lohnstreit führte zu Streiks und zur Aussperrung. In der ersten Oktoberwoche griff auf Anruf der Landesschlichter ein und versuchte durch einen Vermittlungsvorschlag den Streitfall beizulegen. Wenn ihn auch die Arbeitnehmer annahmen, so lehnten ihn die Arbeitgeber ab. Die Arbeit ist fast in allen wichtigeren Betrieben wieder aufgenommen, jedoch auf Grund von Einzelarbeitsverträgen und zu den alten Lohnbedingungen. Der Hauer-Schichtlohn beträgt seit Mitte Mai durchschnittlich 3.80 Mark.

Buchbesprechungen

Die Lehre vom Gelde. Von Prof. Dr. Hero Moeller. 237 Seiten. In Leinenband M. 7.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1925.

Die große Bedeutung des Geldes für die Wirtschaft haben wir in den letzten Jahren kennengelernt, in denen das Geld aufgehört hatte, ein Wertmesser zu sein. Über geldpolitische Fragen herrscht selbst in den Kreisen der Praktiker des Geld- und Bankwesens vielfach Unklarheit. Ihnen wird der vorliegende Grundriß eine überaus wertvolle Einführung sein. Ein erster Teil behandelt die interessante Geschichte des Geldes vom Altertum bis zur Gegenwart. Ihm folgt als zweiter die Theorie des Geldes. Hier handelt es sich um die volkswirtschaftlichen Grundfragen. Wesen, Stoff- und Warenwert des Geldes wird allseitig beleuchtet und der intermonitäre wie intervalutarische Geldwert untersucht. Ein reiches Taschenmaterial wird hier dargeboten, so daß ein eindringliches Verständnis der Zusammenhänge entsteht. Der Leser lernt den Weg durch die vielfach sich widerstrebenden Ansichten der führenden älteren und neueren Geldtheoretiker finden und kann sich über die geldpolitischen Fragen der Gegenwart ein eigenes Urteil bilden. Jeder Kaufmann, jeder Student sollte das Werk eingehend studieren, das auch jedem Gebildeten nachhaltige Anregungen bietet. Denn sein Verfasser versteht es, anregend zu schreiben, auch wenn er verwickelte Fragen klarlegt.

*

Kein Tag vergeht, an dem nicht die Zeitung über einen schweren Auto-, Straßenbahn- oder sonstigen Fuhrwerksunfall zu berichten hat. Die amtlichen Statistiken beweisen, daß rund $^{9}/_{10}$ aller Straßenunfälle durch Sorglosigkeit des Menschen verursacht werden. Die öffentliche Sicherheit wird deshalb nur durch Erziehung des großen Publikums zu sicheren Gewohnheiten erreicht werden können. Aufklärung und Belehrung bilden die wirksamsten Waffen, Unfälle zu bekämpfen.

Wie diese Erziehung zur Sicherheit durchgeführt werden muß, das zeigt **„Das Verkehrsbüchlein für Alle"**, welches soeben von dem Oberingenieur K. A. Tramm, Sachverständiger der Berliner Straßenbahn und der Verkehrsunternehmungen, herausgegeben wurde und bei der Verlagsanstalt Erich Deleiter, Dresden-A. 16, erscheint. Der Preis dieses Werkchens beträgt bei einem Umfange von 122 Seiten und 45 Abbildungen nebst vielen Regeln nur 60 Pf. An diesen vielen zum Teil humorvollen Bildern wird gezeigt, was man im Verkehr zu beachten und zu unterlassen hat. Kurze Schlagworte und Regeln ergänzen die bildliche Darstellung.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(76. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Oh, davor fürchte ich mich nicht. Arbeit ist mir immer lieb gewesen, aber die Einsamkeit, — keinen Menschen zu haben, mit dem ich einmal mich aussprechen kann. Tante Janna ist immer schweigsamer, härter und bitterer geworden, sie ist auch gegen mich ganz anders als früher. Magnussen ist treu wie ein Hund. Ich bin für ihn kaum noch ein Mensch, mit dem man spricht. Und die andern sind gute Leute, aber doch nur, weil sie müssen und von mir ihren Vorteil haben."

Er sah sie an und wendete sich achselzuckend ab.

„Alle", murmelte er.

„Oh nein, Sie nicht, — nein, Sie nicht. — Das habe ich gewiß nicht sagen wollen. Nun sind Sie mir böse wegen meiner Dummheit im Sprechen."

„Ja, ich würde Ihnen ernstlich böse sein, wenn ich nicht Ihr Freund wäre und Sie herzlich lieb hätte, Meiken."

„Das ist recht von Ihnen", erklärte sie einfach und sah ihn mit strahlenden Augen an. „Aber gerade da ich weiß, daß es einen gibt, der mich lieb hat und mein Freund ist, wird mir nun die lange Zeit des Alleinseins doppelt schwer werden. Vor der habe ich solche Furcht. Immer allein, immer stumm neben den andern hergehen müssen, immer die Herrin, sie immer die Dienstboten."

Lag eine Absicht in ihren Worten, — er sah das Mädchen scharf an und schmiedete das Eisen, so lange es heiß war. Jede betrogene Frau fühlt doppelt das Bedürfnis, sich einem andern anzuschließen.

„Diese Last müssen Sie eben als Herrin allein tragen, Meiken", sagte er, jede Silbe betonend. „Die kann Ihnen nur einer tragen helfen, Ihr Mann. — Müssen heiraten."

Meiken wurde ein wenig unruhig, da er das in eigentümlichem Ton sagte, als meinte er daneben noch irgend etwas. Sie blickte zu ihm hinüber, die Augen scharf auf ihn gerichtet und erwiderte nach kurzer Pause:

„Wer hierherkommen wird, um mich zu freien, der wird sich Norderland ansehen, und gefällt es ihm, so wird er mich mit in den Kauf nehmen."

Steinburg stand auf, der Augenblick war da, sich entweder einen Korb zu holen oder seinen Plan zu einem guten Ende zu führen.

Er stand von dem Bettrand auf, trat zu dem Mädchen heran und sagte:

„Nicht alle, die nach Norderland kommen, denken so. — Hier steht ein Mann, Meiken, der anders denkt. Er ist nicht mehr jung, aber er hat sich ein junges Herz bewahrt. — Und der Mann will Sie, liebe Meiken, nur Sie, die er nunmehr seit zwei Jahren kennt und sehr lieb gewonnen hat, weil Sie Aristokratin sind. — Meiken Hansen, liebe Meiken, werden Sie Gräfin Steinburg."

Sie saß regunglos da, starrte ihm in das Gesicht und begriff nur langsam, was er sagen wollte. Dann stieg eine feine Röte in ihr blasses Gesicht.

Er wollte sie heiraten, er, der feine, vornehme Herr, wollte sie, — sie allein, denn Norderland war ihm nichts.

Da stand das Bild Jep Jepsens klar vor ihrer Seele und sie wußte, was sie in all den schlaflosen Nächten seit dem Sommer sich herbeigesehnt, die Gelegenheit, ihm zeigen zu können, er wäre ihr vollständig gleichgültig, sie brauchte nur zu wünschen und ein anderer Freier wäre da, ein Mann, vor dem er sich verstecken könnte.

Jetzt stand sie auf und wendete sich um, trat sogar einen Schritt von ihm fort.

Aber was wollte sie denn noch mehr? Ein gebildeter Mann freite um sie, ein ganz anderer Mann wie der, der um ihre Mutter warb.

Ruhig stand Steinburg da, als sie sich von ihm wendete, ein Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht, er wußte, der Sieg war sein.

Und jetzt trat Meiken Hansen zu ihm und hielt ihm die Hand hin, die er ergriff.

„Seit ich Sie kenne, bin ich Ihnen gut", sagte sie leise. „Immer waren Sie lieb zu mir, immer haben Sie auf meiner Seite gestanden, — wenn Sie mich haben wollen? — aber ich bin, ich bin, — ändern kann ich mich nicht, und ändern will ich mich nicht."

„Wenn ich nicht wüßte, wie Sie sind, Meiken, würde ich Sie nicht nehmen mögen. — Gerade so habe ich Dich lieb."

„Wenn — — so — — will ich Ihre Frau werden."

Sie stieß die letzten Worte hart und schnell heraus, als wollte sie schreien, schreien vor Angst und Schreck. Dann zog er sie ganz nahe zu sich heran, umfaßte sie und küßte ihre Lippen.

Meiken Hansen schauerte zusammen, aber nicht vor Glück. Jep wollte sie rufen, aber den haßte sie ja, haßte ihn und hier war der andere, dem sie jetzt gehören sollte, — ja, gehören wollte.

Und wie im Traum legte sie mit geschlossenen Augen sich in seine Arme und ließ sich küssen.

Jetzt richtete sie sich mit jähem Ruck auf, löste sich aus seinem Arm und trat einen Schritt zurück. Nichts von Freude lag auf ihrem todesernsten Gesicht.

„Ich will es dem Vater sagen."

Sie war mit zwei Schritten an der Tür, blieb aber noch einen Augenblick stehen und murmelte:

„Sie müssen Geduld mit mir haben, — es ist alles so schnell gekommen."

Als sie dem Vater ihren Entschluß mitteilte, zu heiraten, besann sich der alte Mann lange, dann fragte er:

„So? — Heiraten? — Wen denn? — Jepsen?"

„Nein, den Grafen Steinburg."

Da überzog ein Grinsen das erdfahle Gesicht des alten Mannes. Seine Rache an dem Burschen war befriedigt.

Er wendete sich ab und murmelte nur:

„Kannst heiraten, wen Du willst, bist ja die Besitzerin."

(Fortsetzung folgt.)

Justiz und Politik im Saargebiet

Zuverlässigen Nachrichten aus Genf zufolge soll der jetzige Präsident der Saarregierung, Rault, demnächst abberufen werden. Da kommt gerade recht die erst ganz kürzlich erfolgte Veröffentlichung eines Briefes, der eine ebenso treffende als vernichtende Kritik der unglaublichen Regierungsmaximen dieses ehemaligen Rhonepräfekten darstellt. In weitesten Kreisen erregte es s. Z. Aufsehen, daß das ehemalige saarländische Mitglied der Regierungskommission, der Französling Dr. Hektor, der des Meineids überführt war, vom Generalstaatsanwalt nicht verfolgt wurde. Auf die flehentlichen Bitten Hektors hin schrieb ihm Rault den besagten Brief, aus dem hervorgeht, daß er den Generalstaatsanwalt dahin „verständigt" hatte, daß ein Verfahren gegen Hektor nicht angezeigt erscheine. In seinem Bittschreiben bekannte Hektor, „er sei ein Opfer der französischen Politik geworden; der Präsident Rault möge ihn nicht fallen lassen und Rücksicht nehmen auf seine unschuldigen Kinder." Das Schreiben des Präsidenten lautet: „Mein lieber Kollege! In Beantwortung Ihres gefl. Schreibens teile ich Ihnen mit, daß der Herr Justizminister (der Däne Graf Moltke. Anm. d. Vf.) den Generalstaatsanwalt dahin verständigt hat, daß die Einleitung eines Verfahrens gegen Sie nicht angezeigt erscheint. Ich freue mich, daß hiernach weder für Sie noch Ihre Familie ein Grund zur Beunruhigung besteht. Sie können ferner überzeugt sein, daß ich mich nach Kräften bemühen werde, Ihnen aus der schwierigen Lage zu helfen, in der Sie sich befinden. Genehmigen Sie usw. gez. Rault."

Nicht minder skandalös ist der Fall des Oberamtmanns Baltes. Dieser ehemalige Birkenfelder Separatistenführer wurde von der deutschnationalen „Saar-Zeitung" nicht nur seiner politisch ehrlosen Gesinnung, sondern auch des Verstoßes gegen § 175 RGB. bezichtigt, so daß sich der Staatsanwalt mit ihm befassen mußte. Obwohl alle Akten in seiner Hand sind, hielt er ein Einschreiten nicht für nötig, da sich „Baltes ja große Verdienste um die französische Sache" erworben hat. Inzwischen in den Dienst der französischen Bergverwaltung getreten, hat ihn die Regierungskommission pensioniert mit dem Anspruch auf das volle „pecule", das sind etwa 40 000 Franken, die die Saarbevölkerung aus den Steuern zu decken hat! Der im vorigen Jahr entlarvte Lockspitzel Kennel, der im Auftrage des französischen Propagandachefs Rollin auf ausdrücklichen höheren Befehl des Präsidenten Rault das Vorhandensein geheimer deutscher Verbände im Saargebiet vortäuschen sollte, erhielt für diese „Tätigkeit" 30 000 Franken; im Verfolg seiner Tätigkeit ließ sein Auftraggeber, der Franzose Rollin, sich eine Reihe strafbarer Handlungen zuschulden kommen. Der Staatsanwalt war verständigt, der Völkerbund durch die Denkschrift der saarländischen Parteien vom 1. 10. 1925 in Kenntnis gesetzt; getan wurde — nichts.

Ein weiterer Fall betrifft den Direktor der Obersten Polizeiverwaltung, Adler, der im Verlauf des Kennelskandals sein Amt quittieren mußte, dem außer anderen Delikten Betrug und Urkundenfälschung zur Last fiel. Als Belohnung seitens des Präsidenten Rault erhielt er nach seinem Ausscheiden ein volles Jahresgehalt von 100 000 Franken, der mitbeteiligte Spitzel Rollin 70 000 Franken; alles die Steuergroschen der Saarbevölkerung.

Man vergleiche damit das Verhalten von Regierung und Staatsanwalt im Falle des Saarbrücker Oberbürgermeisters Dr. Neikes, gegen den man ein Disziplinarverfahren eröffnete, weil er dem Leiter der Schulabteilung, dem bekannten Dr. Notton, frankophile Bestrebungen mit Recht vorwarf. Derselbe Staatsanwalt Berg, der gegen Adler und Rollin nicht einschritt, beschimpfte den aufrechten Beamten und wackeren Schützer der deutschen Schule als einen „gewohnheitsmäßigen Textverfälscher" und erklärte, daß er jedes einzelne „Vergehen" des Oberbürgermeisters für so schwer halte, daß es seine Entlassung rechtfertige, die er samt Titelverlust und Verlust des Pensionsanspruchs beantragte! Auf den Freispruch des Gerichts hin legte dieser wackere Generalstaatsanwalt Berufung ein.

Die angeführten Fälle zeigen zur Genüge die Praktiken des Präsidenten Rault, dieses würdigen Völkerbundsvertreters. Französische und frankophile Verbrecher sind im Saargebiet straffrei, gegen Deutsche wird unter Beschimpfungen mit aller Strenge vorgegangen. Man bezweifelt denn auch sehr stark im Saargebiet, ob Frankreich dieses tüchtigen Vertreters der „pénétration pacifique" wirklich glaubt entraten zu können.

Wie wird's gemacht?

(Ein sowjet-judäischer „Schmiß".)

Bekanntlich gehört zu den wichtigsten Ausgabeposten der sowjet-„russischen" Budgets die Propaganda, die im In- und Auslande mit größter Geschicklichkeit und noch größeren Mitteln, die vom ausgepowerten Volk abgepreßt werden, betrieben wird. Neben allen anderen Hilfsmitteln der modernen Technik und wegen seiner unmittelbaren Suggestions-Wirkung (die Hebräer sind ja bekanntlich gute Psychologen) wird in erster Linie der Film bevorzugt.

Die größte Schwierigkeit für die sowjet-„russische" Propaganda lag bis jetzt darin, daß es vor allem im Auslande nicht immer leicht war, ihre Fabrikate an den Mann zu bringen. Bisher ist es beispielsweise in dem mit bolschewistischen Drucksachen längst überschwemmten Berlin nicht möglich gewesen, außer in den Veranstaltungen der K. P. D. einen bolschewistischen Film zu placieren. Dieser Erfolg ist den Bolschewisten neuerdings jedoch in geradezu glänzender Weise gelungen.

In der „Urania" lief vor kurzem ein Film, der inzwischen seinen Weg in Deutschland weiter nimmt, der sich das „Wahre Gesicht des roten Rußlands" nennt. Er soll „unpolitisch" und „authentisch" sein.

In Wirklichkeit verbirgt sich unter dieser Maske ein Fabrikat bolschewistischer Propaganda, daß zu dem raffiniertesten Agitationsmaterial gehört, daß von Moskau je ins Ausland lanciert worden ist.

Man höre: Es erscheinen zuerst die „graußen" Führer: Lenin, Trotzki (wahrer Name selbstverständlich verschwiegen), Sinowjew (wahrer Name ebenfalls verschwiegen). Dann Bilder der Revolution. Darauf der Kreml, der die altrussischen Herrlichkeiten vor Augen führt. Es folgen Aufnahmen von der russischen Hungersnot, die sehr eindrucksvoll demonstrieren sollen, daß an der katastrophalen Lage Rußlands in erster Linie die Natur die Schuld trägt. Das bisherige war ein harmloser Auftakt. Nun kommt der Gegensatz: Die Taten der Regierung. Immer deutlicher werden die begleitenden Texte: „Die Regierung führt Rußland aufwärts!" „Erziehung und Unterricht." „Die Regierung rottet das Analphabetentum aus." „Die Regierung errichtet musterhafte Erziehungsmethoden."

Landwirtschaft: „Die Regierung errichtet Musterfarmen", auf denen die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen vorgeführt werden. Zum Schluß wird in meisterhafter psychologischer Einschätzung des deutschen Zutrauens in einer neuen Aufnahme die rote Armee, die reorganisierte militärische Macht der U. S. S. R. gezeigt.

Das Gesamtbild ergibt in betreuter Einseitigkeit und raffinierter Steigerung der Effekte folgenden Eindruck, Rußland — unendlich reich, groß, mächtig, befindet sich unter einer klugen und tatkräftigen Führung der Kommunisten in einem mächtigen Fortschritt. Deutschland, Richte dein Auge dem Osten zu, der dir als Beispiel vorangehen soll! Den kommunistischen Gewalthabern Rußlands gehört die Zukunft der Welt.

Fürwahr, ein glänzender Erfolg der Propaganda, zu dem die Bolschewiken sich gratulieren können!

Es wäre aber vielleicht nicht uninteressant, einmal auch hinter die Kulissen zu schauen, um Aufklärung darüber zu erhalten, wie so ein „Schmiß" gemacht wird und ob sich diesmal die Leiter der unpolitischen Urania einfach über die Ohren hauen ließen, oder ob da vielleicht noch innere Zusammenhänge bestehen, die es schließlich zur Vorführung dieses von den Sowjetjuden gedrehten Films dem naiven deutschen Michel, in der stillen Hoffnung auf dessen Kritiklosigkeit und Dummheit, brachten.

Zeichen der Zeit

Dem nun in Abrahams Schoß zurückgekehrten Hugo Preuß, dem „Geiste von Weimar", widmet im galizischen „Vorwärts" (Nr. 478) Paul Nathan einen schwülstigen Epilog. Wie bei der Novemberrevolte 1918 dieser „Staatsrechtslehrer" und eine Handvoll jüdisch-marxistischer Putschisten, Barth an der Spitze, auf Verschwörerart planmäßig ihr „Werk" vollbrachten, enthüllt folgende Stelle in dem Aufsatz:

„In jenen Spätherbsttagen betrat Preuß meine (d. i. Nathans!) Wohnung und legte mir eine Frage vor: „Ebert hat mir angetragen, die deutsche Reichsverfassung der Republik zu entwerfen: soll ich ins Ministerium eintreten? ... Eine halbe Stunde später waren wir bei Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt", unmittelbar darauf traf auch dort noch Witting (Bruder von Max. Harden!), der frühere Oberbürgermeister von Posen, ein und wir alle, die Preuß (!) zusammengerufen hatte, waren einig, daß Preuß seine Zusage Ebert geben müßte... **Und so fuhr Preuß von der Jerusalemer Straße in die Wilhelmstraße."**

Eine Handvoll Juden hat den „Geist von Weimar" zu seinem Werke veranlaßt, das heute selbst in „nationalen" Kreisen als „deutsch" bezeichnet und fälschlich beurteilt wird. Warum gibt man der Wahrheit, die ja der Spießgeselle des Verfassungsschusters selbst eingesteht, nicht die Ehre? Wenn wir heute von „Judenverfassung" reden würden, packt uns der Kadi! Freiheit, Schönheit und Würde in Preuß' Schöpfung!

*

In einem Rundschreiben der „Deutsch-Demokratischen Partei", Reichsgeschäftsstelle, Berlin SW. 11 („Streng vertraulich! Nicht zur Veröffentlichung bestimmt!") vom 5. November 1923 stehen über Herrn Gustav Stresemann, den „Helden" von Locarno, folgende Worte: „Der jetzige Reichskanzler ist ein sehr tüchtiger Redner, seine Regierungsqualitäten sind weniger entwickelt und er hat auch nicht die Fähigkeit bewiesen, sich gute Mitarbeiter zu gewinnen." Ob das bei Mischpoke auch heute noch gilt?? ...

*

In dem Dolchstoßprozeß in München ist der Kläger Prof. Coßmann nach dem „Miesbacher Anzeiger" Jude spanischer Abstammung, der angeklagte Gruber ein Nichtjude aus Harthausen bei Aibling.

Die Beleidigungen, die Gruber Coßmann zufügte, sind folgende: „Gewissenloser Soldschreiber", „Fingerfertigkeit eines Taschenspielers", „Dolchstoßlügenheft", „so charaktervoll, als wenn ein Frankfurter Judenbub in München in Antisemitismus macht", „Wahllüge und Geschichtsfälschung", „der Professor N. Coßmann schon wegen seiner jüdischen Blutmischung", „politischer Falschmünzer", „der jüdische Wichtigtuer", „der literarische Börsenspieler" usw.

Der Verteidiger des „Bajuwaren" Gruber ist der Jude Hirschberg, der des Juden Prof. Coßmann der christkatholische „Pazifist" Graf Pestalozza.

„Wohin Ihr faßt, ihr werdet Juden fassen, das auserwählte Lieblingsvolk des Herrn!"...

Erklärung!

Zu dem Artikel in Nr. 148 des „Völkischen Beobachters" vom 22. September 1925: Ein „deutscher Gefängnisinspektor", erhalten wir folgende Bemerkungen eines seiner Amtsgenossen, die wir gerne veröffentlichen: Der jetzt in Wiesbaden tätige, früher in der Strafanstalt Preungesheim dienstlich beschäftigt gewesene Oberinspektor Krafft ist mir seit langen Jahren persönlich gut bekannt. In verschiedenen Strafanstalten habe ich gemeinsam mit Herrn Krafft im Strafanstalts-Oberbeamtendienst gearbeitet. Die Eindrücke, die ich während dieser unserer gemeinsamen Tätigkeit von Herrn Krafft gewonnen habe, waren die denkbar besten.

Paul K.

Nationalsozialisten! Erneuert den Postbezug für November 1925!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau ....
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....
Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Rin-Tin-Tin's Heldentat / Felix als Sherlok Holmes / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Der Farmer aus Texas / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: **Die Leuchte Asiens** ausschließlich von Indiern dargestellt

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Edles Blut / Familie Neureich / Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: **Das Spielzeug von Paris** mit Lily Damita, der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: **O alte Burschenherrlichkeit (Gaudeamus igitur)** mit Chor und Sologesängen

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unt. fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalt. Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos

Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg Grünau (Markt) H. 401

Bedeutendst. Institut für Haarwissenschaft

Achtung!

Schuhmacher empfiehlt sich für Reparaturen bei ermäßigten Preisen
Herren-Sohlen (genäht) und -Absatz . M. 3.40
Damen-Sohlen (genäht) und -Absatz . M. 2.60
genagelte Sohlen entsprechend billiger.
Nur bestes Kernleder! Keine Schundarbeit!
Karte genügt!
Hirschmann, Balanstr. 64/I

Bäcker (Nationalsozialist)

seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **545** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Für **bestbewährtesten Parteigenossen**

Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **546** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Erfahrene, ältere Köchin

mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter **548** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kaufmännisch gebildet Fräulein sucht Stellung in feinem **Konditorei-Café** auch zur Bedienung. Offerten unter **556** an d. Anz.-Abt. d. Blattes.

Buchhalterin, zuverlässige Kassierin erfahren in allen Bureauarbeiten, Ia Zeugnisse, sucht für sofort Stellung. Offerten unt. **549** an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Der Kikeriki

Jeder Antisemit lese das antisemitische Witzblatt „Kikeriki"

Reichhaltig illustriert

Erscheint wöchentlich · Bezugspreis: ¼jährl. 3 M., Einzelnummer 25 Pf.

Zu beziehen durch den **Verlag Löfel, Nürnberg** Lorenzerstraße 22

RUNDFUNK MÜNCHEN

Montag, den 26. Oktober 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
4.10 Uhr: **Nachmittagskonzert.** Kammerquartett Anny Rosenberger. In der Pause: Margareta Henning-Roth liest aus Werken Fritz Linhards.
5.40 Uhr: Worte des **Gedenkens** an **Hellmuth von Moltke.** (Geboren am 26. Oktober 1800.) Gesprochen von Oberst im Reichsheere Friedrich Franz Feeser. Bild im Südd. Rundfunk, Heft 43.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
6.30 Uhr: Das Deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. Letzter Vortrag: Dr. phil. Peregrin Zistler, Observator an der Landeswetterwarte, München: Praktische Wetterkunde II. Wetterkarte im Südd. Rundfunk, Heft 42.
7.30 Uhr: **Symphoniekonzert** des Konzertvereins München, E. V. (Übertragung aus der Tonhalle in München.) Leitung: Siegmund von Hausegger. Einführung zu Ziff. 1 im Südd. Rundfunk, Heft 43.
9.45 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.
10.10 Uhr: Englischer Sprachkurs.

Löwenbräu-Keller

Samstag, den 24. Oktober 1925
Sonntag, den 25. Oktober 1925

Große **Militärmusik-Konzerte** ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei
Leitung: Obermusikmeister **M. Windisch**

Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl **Frühschoppen-Konzert**

Bürger-Bräu-Keller

Größter Saalbau Münchens

TÄGLICH KONZERTE

Samstag, den 24. Oktober ab 8 Uhr
Sonntag, den 25. Oktober ab 4 Uhr

85 Musiker 85 des Orchestervereins

Spielplan der Münchener Theater vom 25. Oktober mit 1. November

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Colosseum	Wagner-Theater	Münchner Volkstheater
Sonntag, 25. Oktober	19/VI Ariadne auf Naxos (7.00) * 16101—16375 § 60976—61075	Basantasena (7.30)	Magdalena (7.30) * 17901—20350	(Erm. Preise) Fledermaus (3.00) Festvorstellung zur Johann-Strauß-Feier Wiener Blut (7.30)	Moral (8.30) Der Tokaier (7.30)	Frühlings Erwachen (3.30) Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Gastspiel Xaver Terofal mit Gesellschaft (8.00)	—	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Uschi (7.30)
Montag, 26. Oktober	19/III Egmont (6.30) * 1001—1[illegible]00	Figaros Hochzeit (6.00)	—	Das Weib im Purpur (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Anja und Esther (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Dienstag, 27. Oktober	19/IV Der Freischütz (7.00) * 16376—16450 § 60876—60975	Magdalena (7.30)	Die Andacht zum Kreuze (7.30) * 14101—15800 16901—17500	Das Weib im Purpur (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Mittwoch, 28. Oktober	21/I Hänsel und Gretel — Ein Kostümball (7.00) * 20701—21[illegible]0 § 64001—64175	Die Entführung aus dem Serail (7.00)	Florian Geyer (7.30) § 50001—50400 69001—70000	Das Weib im Purpur (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Donnerstag, 29. Oktober	21/II Violetta (7.00) * 21451—21800 § 60701—60800	Basantasena (7.30) § 65026—65075	—	Das Weib im Purpur (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Freitag, 30. Oktober	A. P. Prinz Friedrich von Homburg (7.30)	Zum 1. Male Don Juan (Ballett) hierauf Der Dorfbarbier (7.30)	—	Das Weib im Purpur (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Samstag, 31. Oktober	20/IV Tristan und Isolde (6.00) * 21251—21450 § 52851—52950	Basantasena (7.30) * 13101—13300	Zum 1. Male Die Troerinnen (8.00) § 56051—57100 57226—57350	Das Weib im Purpur (7.30)	Erstaufführung Nickel u. die 32 Gerechten (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	—	Uschi (7.30)
Sonntag, 1. November	20/VI Egmont (6.30) * 1201—1400	—	Der Erbförster (7.30) § 53151—54000 62576—63050	Ermäßigte Preise (3.00) Der Müller u. sein Kind Zum 50. Male Das Weib im Purpur (7.30)	Der Kreidekreis (8.30) Die heilige Johanna (7.30)	Ermäßigte Preise Apostelspiel, Lanzelot u. Sanderein (3.30) Troilus und Kressida (7.30)	—	—	Ermäßigte Preise Der Müller u. sein Kind (4.00) Schwester Chrysantheme (7.30)

Presse ist Macht!

Verbreitet die Werbemarken des „Völkischen Beobachters"

Wir geben dieselben zum Selbstkostenpreise ab:

1 Bogen (16 Marken)	M. —.15
12 Bogen	M. 1.50
50 Bogen	M. 5.50
100 Bogen	M. 10.—

portofrei!

Nachstehenden Bestellschein bitten wir auszufüllen und sofort abzusenden!

Bestellschein

An Verlag „Völkischer Beobachter" Propaganda-Abteilung München Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel — Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort .... Bogen **Werbemarken des „Völkischen Beobachters"**

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....